Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.

Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt“ u. „Humoristische Blätter“ — monatlich 40 Pfg. —

— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung“.

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.

Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.

— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 15. Donnerstag, den 5. Februar 1914. 30. Jahrgang

Der Regierungswechsel im Reichsland.

Die neuen Herren.

Reichsländische Erwartungen.

Staatssekretär Graf von Roedern und Unterstaatssekretär Freiherr von Stein sind am Dienstag, wie schon gemeldet, in Straßburg eingetroffen und bald darauf vom Statthalter Grafen von Wedel empfangen. Die Nachricht von der Ankunft der neuen Herren hat natürlich, wie gemeldet, das lebhafteste Interesse in Straßburg erweckt. Man glaubt, daß die beiden neuen Herren bereits in der gestrigen Landtagssitzung im Parlament erschienen sind. Eine Aeußerung, die der Reichskanzler auf dem Berliner Presseball getan haben soll, daß man „keine Scharfmacher“ nach Elsaß-Lothringen geschickt habe, wird dort mit Genugtuung aufgenommen. In den öffentlichen Erörterungen in der Presse wird darauf hingewiesen, daß die Ausnahmegesetze, die von der vergangenen Regierung geplant waren, ein guter Prüfstein sein werden für den Charakter der neuen Regierung; man erwartet, daß sie an den Vorlagen nicht festhalten wird. Auf der Suche nach einem Nachfolger für den Unterstaatssekretär der Justiz Dr. Petri hat die Regierung bisher kein Glück gehabt. Der Kolmarer Oberlandesgerichtspräsident Molitor, dem man den Posten anbot, hat abgelehnt, angeblich wegen des Altersunterschiedes zwischen ihm und dem neuen Staatssekretär. Molitor ist 58 Jahre alt.

General v. Deimling

bleibt in Straßburg. Eine Versetzung des Kommandierenden Generals, zu der sonst nicht der geringste Grund vorläge, nach Karlsruhe, käme nur in Frage, wenn der dortige Kommandierende General v. Hoiningen in den Ruhestand träte oder für einen anderen Posten ausersehen wäre. Beides ist nicht der Fall.

* * *

Die „Bayerische Staatszeitung“ über Elsaß-Lothringen.

Die „Bayerische Staatszeitung“ schreibt in ihrem Rundblick durch das Reichsland: Die neueren Verhandlungen des Reichstages über die Vorgänge im Reichslande bestätigten die an dieser Stelle ausgesprochene Erwartung. Sie verliefen wesentlich ruhiger, als man vielfach anzunehmen geneigt schien, und gaben damit die Gewähr, daß auch in dieser allen Deutschen gemeinsamen Frage eine besonnenere Auffassung Platz greifen werde. Das Reichsland ist durch gemeinsame blutige Opfer erstritten worden und gehört dem ganzen deutschen Volk. Nichts ist charakteristischer dafür, wie tief dieser Gedanke in der Nation eingewurzelt ist, als die leidenschaftliche und stürmische Anteilnahme, die das deutsche Volk an jenen Ereignissen bekundete. Die Augen ganz Deutschlands sind auf die weitere Entwicklung Elsaß-Lothringens gerichtet und Millionen treuer und guter Wünsche geleiten das Werk der Versöhnung und des Ausgleichs, das die neuen berufenen Männer, begrüßt von der vertrauensvollen Erwartung der Nation, zu unternehmen sich anschicken. Diese Wünsche sind getragen von der Einsicht, unter welch außerordentlich schwierigen Verhältnissen unsere brave Armee dort auf ihrem Posten steht, und welch heikle Aufgabe es für die Verwaltungsbehörden dort bedeutet, unter verständnisvoller Berücksichtigung der berechtigten Eigenart der Bevölkerung Autorität und Gesetz aufrecht zu erhalten.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. Februar.

Am Ministertisch: Handelsminister Sydow. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Zentumsinterpellation wegen des

Grubenunglücks auf der Zeche Achenbach.

Abg. Imbusch (Ztr.): 25 brave Bergleute haben durch die Katastrophe auf der Zeche Achenbach ihr Leben verloren. Daß die Unfallziffer der Grubenunfälle täglich steigt, daran trägt die Schuld die Jagd nach den Kohlen: um jeden Preis sollen Kohlen gefördert werden. Die Förderung soll immer mehr gesteigert werden. Das muß schließlich die Leute nervös machen. Dazu kommt, daß in der letzten Zeit die Zahl der Ausländer um 100 Prozent gestiegen ist; diese Ausländer können die Vorschriften nicht genügend lesen, und es fehlen ihnen alle technischen Vorkenntnisse. Viele Bergverwaltungen sind den Sicherheitsbeamten nicht grün, da sie zu sehr auf die Innehaltung der Unfallverhütungsvorschriften dringen. Und doch ist gerade durch sie mancher Unfall verhindert worden. Der Kampf gegen die Unfallgefahr muß gemeinsam von den Verwaltungen, Beamten und Arbeitern aufgenommen werden. (Beifall im Ztr.)

Handelsminister Sydow: Die von uns sofort vorgenommene Untersuchung der Ursachen der Katastrophe hat ergeben, daß in dem vom Unglück betroffenen Flötzen 19 und 21 im ganzen 46 Mann tätig waren, außerdem noch der Fahrsteiger. Die letzte Befahrung durch bergpolizeiliche Beamte hat am 27. November 1913 und 3. Januar dieses Jahres stattgefunden. Die letzte Befahrung durch einen Sicherheitsmann hat am 26. Juli vergangenen Jahres stattgefunden. (Hört, hört b. d. Soz.) Das muß auffallen; der Sicherheitsmann ist aber der Schichtmeister dieser Abteilung und hat täglich die Strecke begangen. Nur insofern liegt eine Unterlassung vor, als er seine Fahrten nicht in das Fahrtbuch eingetragen hat. Schlagwetter wurden in den Flötzen vor dem Unfall nicht gesichtet. Als Lampen dienten die Benzinsicherheitslampen; außerdem waren auf der Grube 50 elektrische Lampen zur Probe verwendet. Die Bewässerung war gerade an der genannten Arbeitsstelle stehr stark und ging weit über die bergpolizeilichen Vorschriften hinaus. Es handelt sich um eine Schlagwetterexplosion, deren Entstehung noch nicht aufgeklärt ist. Die Ermittelungen werden fortgesetzt. Der Kommissar der Ministerialabteilung hat bei seiner Befahrung im Liegenden des Flötzes 19 eine Senkung gefunden, und der Bergrevierbeamte hat später festgestellt, daß aus den Rissen Schlagwetter hervortreten. Das gibt möglicherweise für den Ursprung der Schlagwetter einen Anhalt.

Um die Anwendung verbesserter Sprengmethoden ist die Bergbauverwaltung fortgesetzt bemüht, insbesondere sind einschränkende Verfügungen erlassen worden, damit man nicht beim Schießen überraschend auf die Kohle kommt. Aus der Initiative des Kaisers sind bekanntlich Untersuchungen hervorgegangen, die eine leichtere Erkennung der Schlagwettergefahr ohne Verwendung der offenen Flamme durch eine Schlagwetterpfeife bezwecken. Es ist nicht zu leugnen, daß die Bergarbeiter selbst diesen Versuchen mit einem gewissen Mißtrauen gegenstehen, weil eine solche Pfeife nicht so leicht überall das Eintreten von Schlagwettern erkennbar macht. Immerhin müssen wir sie erst einmal praktisch erproben. Die erhöhte Schlagwettergefahr hängt allerdings in einem gewissen Umfang mit der Steigerung der Industrie und der Tatsache zusammen, daß in den Bergwerken nicht die genügende Anzahl von Arbeitern zur Förderung dieser Kohlenmengen vorhanden sind, und deshalb auf ausländische Arbeiter zurückgegriffen werden muß. Der Vorwurf, daß die Staatsregierung den vor einigen Jahren gesetzlich eingeführten Sicherheitsmännern nicht die genügende Förderung habe zuteil werden lassen, ist nicht gerechtfertigt. Eins ist aber zuzugeben: das Interesse der Bergarbeiter selbst an den Sicherheitsmännern hat nachgelassen. Das liegt daran, daß die Sicherheitsmänner doch nicht in dem Maße technische Kenntnisse besitzen, wie die höheren Beamten. (Lebhafter Widerspruch bei den Soz. Zurufe: Ganz was anderes!) Es ist festgestellt, daß wiederholt Sicherheitsmänner Mängel nicht gesehen haben, die die bald nachher kommenden Revierbeamten oder Einfahrer sofort erkannten. (Hört! hört! rechts und bei den Ntl.) Das liegt auch daran, daß sämtliche Sicherheitsmänner im Interesse ihrer Mitarbeiter oft nicht Anzeige gemacht haben weil, wenn sie das getan hätten, sie sich den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt hätten. (Gelächter und Unruhe bei den Soz. Ruf: Arbeiterkontrolleure!) Wir denken gar nicht daran. (Hört! hört! bei den Soz.) Die Leute fühlen sich zu sehr als Angehörige der Arbeiterorganisation. (Zurufe bei den Soz.) Alles, was sich von uns zur Sicherung des bergbaulichen Betriebes tun läßt, wollen wir tun, aus wirtschaftlichem, aber auch besonders aus menschlichem Interesse. (Beifall.)

Die Besprechung der Interpellation wird beschlossen. Abg. Schulze (kf.) erklärt sich durch die Darlegungen des Ministers für befriedigt. Abg. Traub (Vp.): Mit Stolz erfüllt es uns, daß unsere Sicherheitsmaßregeln nicht hinter den englischen zurückstehen. Hoffentlich kommt im Reichstag bald das uns noch fehlende Gesetz betreffend die Versicherung der Lebensretter und ihrer Hinterbliebenen. (Beifall.)

Abg. Althoff (nl.): Die Ursache der schweren Katastrophe ist allein ein Rätsel, vielleicht haben Erdbebenerscheinungen mitgespielt. Daß eine übertriebene Jagd nach Kohlen gemacht wird, trifft nicht zu. Zumal auf der Zeche Achenbach ist die Produkduktion nicht erheblich gestiegen. Abg. Hue (Soz.) wünscht schärfere Kontrolle der bergbaulichen Bestimmungen, die gleichfalls eine Verschärfung vertragen könnten; in England kämen nicht so viel Unglücksfälle vor wie in Deutschland.

Oberhauptmann v. Velsen stellt falsche Angaben des Vorredners richtig. Abg. Schrader (kf.) betont, daß der Bergmann Ruhe und Sicherheit in seinem schweren Beruf brauche, aber auch Ruhe vor politischen Umtrieben. Abg. Korfanty (Pole) erklärt, daß eine der Hauptursachen der Bergunfälle die übermäßig lange Arbeitszeit sei. Abg. Hasenclever (nl.) betont, daß der Grubenverwaltung kein Vorwurf wegen des Unglücks gemacht werden könne. Die Grubenkontrolleure verlangten die Sozialdemokraten nur aus politischen Gründen. — Mittwoch 11 Uhr: Justizetat. Schluß 4 Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Februar.

Im Deutschen Reichstag machte Präsident Kämpf am Dienstag zunächst Mitteilung von dem Ableben des Abg. Preuß (Zt.), gedachte der Katastrophe des Hamburger Schiffes Hera und betonte, daß trotz aller Mißgeschicke die Kultur fortschritte. Der drahtlose Begrüßungsaustausch zwischen unserem Kaiser und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten Wilson war ein Triumph; Völker und Länder würden einander in ungeahnter Weise näher gebracht. Die jetzt vollendete ostafrikanische Eisenbahn würde ein mächtiger Hebel zur Förderung der Kultur sein. Der Präsident schloß, er würde die Freude des Reichstags darüber dem Kolonialamt mitteilen. Auf die kurzen Anfragen, die nunmehr folgten, wurde regierungsseitig geantwortet, daß sich über das Mittel des Professors Brieger und des Chemikers Krause gegen die Maul- und Klauenseuche ein abschließendes Urteil noch nicht abgeben lasse und ein Gesetzentwurf gegen die Schädigung des Grundkredits durch übermäßige Fristerstreckung für die Wirkung von Mietszessionen dem Bundesrat alsbald zugehen würde. In der sich anschließenden Spezialdebatte über den Etat des Reichsamts des Innern wurde von Rednern aller Parteien eine Erhöhung des Reichszuschusses an die Ostseeschiffer empfohlen. Ministerialdirektor Jonquieres sagte jede mögliche Hilfe zu, betonte aber, daß diese vornehmlich Sache Preußens sei. Ein nationalliberaler Antrag auf Erhöhung der Fonds für die Fischer wurde angenommen.

Direktor von Jonquieres kündigte noch eine Novelle zum Reblausgesetz an. Mittwoch 1 Uhr: Handhabung des Vereinsgesetzes. Schluß 6 Uhr.

Politische Rundschau.

⊙ **Der Kaiser an die Aeltesten der Kaufmannschaft.** Auf die Glückwunschadresse der Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin zum diesjährigen Geburtstage des Kaisers ist vom Geheimen Zivil-Kabinett folgendes mitgeteilt:

„Seine Majestät der Kaiser und König haben sich gefreut, auch zu Allerhöchstihrem diesjährigen Geburtstage die treuen Glückwünsche entgegennehmen zu können, welchen die Herren Aeltesten der Kaufmannschaft in einer geschmackvollen Adresse Ausdruck gegeben haben. Allerhöchstdieselben lassen für die erneute Bekundung treuer Gesinnung herzlich danken. Die Adresse haben Seine Majestät dem Hohenzollern-Museum zur dauernden Aufbewahrung zu überweisen geruht.“

⊙ **Der Kronprinz beim Reichskanzler.** Der Reichskanzler veranstaltet am 14. Februar ein Essen, an dem auch der Kronprinz und die Kronprinzessin teilnehmen werden. Man wird mit der Annahme nicht fehlgehen, daß der Kronprinz auf diese Weise vor aller Welt beweisen wolle, daß er zu dem Reichskanzler in keinem politischen Gegensatz steht und vorhandene Mißverständnisse endgültig beseitigt sind.

⊙ **Kardinal Kopp** hat sich durch eine öffentliche Berichtigung seines neulichen Briefes an den Grafen Oppersdorff bemüht, den Gegensatz zwischen der Kölner und Berliner Richtung beizulegen. (Siehe auch „Neueste Nachrichten.“)

⊙ **Reichstagsabgeordneter Preuß †.** Reichstagsabgeordneter Preuß (Ztr.), der soeben verstarb, stand im 64. Lebensjahre und gehörte dem Reichstage erst seit 1912 an. Er war Gymnasialdirektor in Braunsberg. Der Wahlkreis Königsberg 6, Braunsberg-Heilsberg, den er vertrat und in dem jetzt eine Ersatzwahl stattzufinden hat, befindet sich seit 1874 im ununterbrochenen Besitze des Zentrums.

⊙ **Für den Preußenbund** tritt der Landesverband der bayrischen Konservativen ein. Er erklärt, daß der Protest des Grafen v. Craisheim gegen den Bund in der Reichsratkammer nicht der Auffassung der konservativen Partei Bayerns entspreche, und bezeichnet namentlich die Auffassung, als ob der Preußenbund eine Spitze gegen die anderen Bundesstaaten, besonders gegen Bayern habe, als unrichtig.

Ausland.

Frankreich.

Französische Heeres-Sorgen.

Die Vorbildung der männlichen Jugend zum Heeresdienst will Frankreich jetzt energisch durchführen. Im Kriegsministerium bereitet man einen Gesetzentwurf vor, nach dem die jungen Leute vor der Einstellung zum Militär durch planmäßige Schulung so weit gebracht werden sollen, daß sie sich eine gewisse Fertigkeit im Schießen, Turnen, Marschieren oder Reiten aneignen. Frankreich denkt auch an eine Reorganisation seines Reserveoffizierwesens. Das Einjährig-Freiwilligensystem kennt Frankreich bekanntlich nicht. Die Beschaffung der Reserveoffiziere erfolgt heute aus den Dreijährigen, doch haben sich dabei Mängel herausgestellt. Vor allem genügt die Zahl der Reserveoffiziere nicht.

Italien.

Kabinettskrisis?

Der Kongreß der Radikalen stimmte für den Uebergang der Partei zur Opposition. Damit ist die Existenz des Kabinetts in Frage gestellt.

Japan.

Ein Skandal in Japan.

Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ aus Jokohama nimmt der Flottenskandal eine sehr bedenkliche Ausdehnung an. Nachdem der Marineminister zugegeben hat, daß Renters Vertreter Pooley erfolgreich an den Erpressungen gegen die Gesellschaft Siemens u. Halske teilgenommen hat, wurde Pooley verhaftet. Die Stellungen des Ministerpräsidenten und des Marineministers sind gefährdet.

Spanien.

Spanische Verluste in Marokko.

Ueber einen Kampf bei Tetuan wird gemeldet, daß die Liste der Gefallenen einen Major, zwei Leutnants und 16 Mann aufweist. Außerdem hatten die Spanier 30 Verwundete, darunter fünf Offiziere.

Vom Balkan.

In der albanischen Frage spielt Griechenland eine zweideutige Rolle. Es tritt zwar nicht selber mit Waffengewalt für die Einverleibung des Albanien angegliederden nördlichen Epirus in Griechenland ein, gestattet aber seinen Offizieren, sich an die Spitze der epirotischen Griechen zu stellen, die für diese Idee bis zum letzten Mann zu kämpfen entschlossen sind. Da die albanische Gendarmerie den Griechischen Freischälern nicht gewachsen ist, so können die Großmächte leicht zum Eingreifen genötigt werden, woraus erneute Verwickelungen entstehen müssen.

In einem der täglichen Scharmützel machten die Griechen von ihrer Artillerie Gebrauch und schlugen die Albanier in die Flucht. Die Räumung Albaniens durch die griechischen Regierungstruppen soll nach der diesen gewährten Fristverlängerung am 31. März beendigt sein.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos hat in Petersburg eine überaus freundliche Aufnahme gefunden. Man kann nur wünschen, daß der Einfluß der russischen Staatsmänner auf Venizelos nicht zu neuen Verwickelungen am Balkan führt.

König Konstantin sprach dem neuen türkischen Gesandten gegenüber die Hoffnung auf baldige Herstellung dauernder griechisch-türkischer Freundschaft aus.

Die große Landwirtschaftswoche

hebt mit der am Donnerstag beginnenden Tagung des preußischen Landesökonomiekollegiums an, der vom 10. bis 13. d. M. die Tagung des Deutschen Landwirtschaftsrats und am 16. Februar die Generalversammlung des Bundes der Landwirte folgt. Das Landesökonomiekollegium, das seine Sitzungen im Festsaal des Abgeordnetenhauses zu Berlin abhält, wird sich u. a. mit der Förderung des Wohnungsbaues auf dem Lande, insbesondere mit der Geldbeschaffung beschäftigen. Weitere Verhandlungsgegenstände bilden der Fideikommiß-Gesetzentwurf, die Hebung der Arbeitsleistungen als Mittel gegen den Arbeitermangel, die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit durch Urbarmachung von Oedland und Schaffung von Ansiedlungen, die Regelung des Handels mit Futter- und Düngemitteln, neuere Maßnahmen zur wirtschaftlich zweckmäßigen Verwendung der Kartoffeln und anderes mehr.

Nicht minder wichtige Fragen werden vom Deutschen Landwirtschaftsrat erörtert werden. Es wird über die allmähliche Abstoßung der ausländischen Wanderarbeiter durch Vermehrung der einheimischen Landarbeiterschaft und durch Verbreitung des maschinellen Landwirtschaftsbetriebes, über die Vorbereitungen zur Erneuerung der Handelsverträge, die Bewegung der Lebensmittelpreise, die Arbeitslosenversicherung, die Baumwollversorgung durch unsere Kolonien, die Schafzucht usw. verhandelt werden. Wiederholt hat bekanntlich unser Kaiser einer Sitzung des Landwirtschaftsrats beigewohnt, an dessen Festmahl schon seit langen Jahren der jeweilige Reichskanzler teilzunehmen und dabei eine politische Rede zu halten pflegt.

Lokales.

Vor 100 Jahren.

Annen, 5. Februar. Auch Yorcks Truppen, die bei La Rothiere nicht mit dabei gewesen waren, von Schwarzenberg gegen Vitry geschickt, erringen unter dem Reitergeneral Katzeler einen Erfolg. In der Nacht vom 2. auf den 3. Februar war York gemeldet worden, daß bei La Chaussee ein feindliches Biwak von 5—6000 Mann Kavallerie entdeckt sei. Daraufhin erhielten seine Reiterführer Katzeler und Jürgas den Befehl, am nächsten Morgen anzugreifen. Schon vor Tage saßen 8 Schwadronen Dragoner, brandenburgische und Mecklenburger Husaren und die ostpreußische Nationalkavallerie auf. Bald vernahm man aus der Ferne im feindlichen Lager den Ruf der Trompete, und das Gerassel der Räder ließ das Vorgehen von zahlreichem französischen Geschütz vermuten. Es kam darauf an, eine Anhöhe noch vor dem Feinde zu besetzen. Im Galopp erreichten 6 Schwadronen den Rücken des Berges. Sie sahen nun plötzlich vor sich den Feind, 2 Kürassierregimenter und 1 Chasseurregiment in deren Mitte. Rechts dahinter eine noch nicht schußfertige Batterie. Die Säbel flogen aus den Scheiden. Wie eine Windsbraut warfen die Preußen sich auf den Feind. Es war ja ihr erstes richtiges Gefecht auf Frankreichs Boden. Auf 6 Schritt Entfernung wurde von beiden Seiten aus Pistole und Karabiner Feuer gegeben. Es half etwas, aber die Franzosen lagen mit ihren langen Pallaschen in Stichparade so ruhig wie auf dem Fußboden. „Weichen mußten sie und hätten wir sie mit den Zähnen herunterreißen sollen. Säbelhiebe ins Gesicht warfen sie in die Flucht." Inzwischen warf Major von Zastrow mit den Ostpreußen den rechten Flügel des Feindes und trieb die Fliehenden, die 3 Kanonen in den Händen der Preußen ließen, in das Dorf zurück. Nach dem Eintreffen zweier Infanterieregimenter gelang es auch, den Feind aus La Chaussee selbst zu vertreiben. Es machte dies Gefecht unserer Kavallerie viel Ehre", berichtet Katzeler. Sie hat gewiß einen doppelt stärkeren Feind geworfen.

*

† **Annen,** 1. Febr. (Ev. Gemischter Chor.) Am Sonntag war eine eigenartige, erhebende Feier im Vereinshause. Bundessekretär W. Kniepkamp war mit seinem Doppelquartett und einer Sopransängerin, Frl. Winterfeld, aus Elberfeld gekommen, um das von ihm verfaßte Deklamatorium „Paulus" vorzutragen. — Das Werk ist nach Form und Inhalt gut; ein heiliger Ernst weht durch seine Worte und klingt durch seine Lieder. Das Leben des größten Apostels Jesu wird in ihm anschaulich dargestellt und wirksam wiedergegeben; Chorlieder und Sologesänge beleben das dramatisch bewegte Werk. Die Einzelbilder geben ein Farbengemälde, dessen Farben so frisch sind; auf dem Goldgrund des Glaubens sind sie gemalt. Sie sind ein Tongemälde, dessen Töne aus alter Zeit herüberklingen zu uns; als Grundton klingt hier durch der Goldton des Glaubens. „Paulus geht durch die Lande": in diese Worte faßte P. Müller den Eindruck zusammen, den das Werk auf die Hörer gemacht hat. — Alle die, welche an der Darbietung des Werks mitwirkten, redeten und sangen aus Herzen heraus, die davon durchdrungen waren: Wir singen und sagen zu Gottes Ehre. Der Text wurde recht ausdrucksvoll gesprochen; es war kein Vorlesen, sondern eine lebendige Wiedergabe des Inhalts. Das Doppelquartett, gut geschult, sang vortrefflich; die Einzelstimmen erklangen in prächtiger Harmonie. Die Sängerin machte dem Konservatorium, in welchem sie ausgebildet ist, alle Ehre. Ihr Sopran klang hell und rein; der Ton war zart und fein; oft erhob er sich zu schöner Klangfülle. — Die große Schar von Zuhörern lauschte bis zuletzt gern und willig Wort und Lied und war dankbar für Singen und Klingen, für Sagen und Segen. Einige Lieder, die im Werk als Gemeindegesang vorgesehen waren, wurden von der Versammlung gemeinsam gesungen. Am Anfang und Schluß sang auch der hiesige Gemischte Chor. So bot die Feier reichen Segen für alle die, deren Herzen noch sind wie ein Saitenspiel, das Gottes Hände zum Klingen bringen mit Tönen aus der andern Welt. Am Schlusse dankte P. M. herzlich Herrn Kn. und seinen Getreuen. — Mit dem Segen schloß die Feier.

§ **Annen,** 5. Febr. (Gewehr in Ruh!) gilt nun auch im allgemeinen für den Jäger; denn die Hochsaison der Jagd ist mit dem 1. Februar vorüber. Seit 16. Januar genießt auch das Häschen Schutz in Preußen, Bayern und Lippe (14.), während in den übrigen deutschen Staaten Lampe bis mit 31. Januar zu Bratenzwecken geschossen werden durfte. Außerdem der Rehbock, der Fasan, die Schnepfe, die Hähne der Auer-, Birk- und Haselhühner, sowie Wachteln und Bekassinen sind in die Schonzeit getreten. Auer-, Birk- und Haselhähne sind das meist verfolgte Wild; für sie ist nur der Februar die goldene Zeit der Freiheit. In Oesterreich hat mit dem 31. Januar die Jagd auf Rebhühner, Drosseln, Hasen und Rehböcke aufgehört. Die Verkaufsberechtigung der meisten Wildarten dauert nur 14 Tage nach der Schlußzeit.

§ **Annen,** 5. Febr. (Mit dem „Imperator" nach der Neuen Welt.) Man muß den großartigen Vortrag des Weltreisenden Joachim Harms gehört und die Reise gesehen haben. Langsam setzt sich unter der sachkundigen Führung des Herrn Harms der „Imperator" in Bewegung, majestätisch wie sein Name und kraftstrotzend wie jener Riese des Altertums, der auch eine Welt auf den Schultern trug. . . Ein verwirrender Eindruck, das erste Durchschreiten des Schiffes, das mit seinen 50 000 Tons alle anderen Großschiffe der Welt in Schatten stellt, es ist doch ein prachtvoll anschauliches Symbol des heutigen Deutschland! Man kann es durchaus verstehen, daß gewissen Leuten außerhalb beim Anblick dieses Meerriesen schon ein bißchen unbehaglich zumute wird. Der deutsche Michel, einst so gähnig und wurschtig, hat die Hände aus den Hosentaschen genommen und aller Welt gezeigt, was deutsche Energie und Tatkraft zu leisten vermögen. Joachim Harms, dieser liebenswürdige und geistreiche Führer, zeigt seinen aufmerksamen Zuhörern auf der Leinwand die Luxus-Speiseräume des Imperators, überhaupt das Schiffsinnere, das einen grandiosen Eindruck macht. Der Vortragende gibt auch der Natur die Ehre. Wir treten hinaus in die Seenacht, aus deren dunklen Augen uns die Poesie des Geheimnisses, die Schönheit der Urkraft entgegenblickt . . . Ah, dieser feuchtfrische, wellenduftige Meeresodem! Und immer von neuem reizt das Bild — wie die schäumenden Seerosse herangaloppieren, um an der eisernen Feste zu zerstieben. Nichts als Himmel und Wasser ringsum. Die Reise wird fortgesetzt — ein Bild folgt nach dem anderen. Das Ziel der Reise ist erreicht und Joachim Harms zeigt die Millionenstadt Neuyork und die Wunder der Neuen Welt. — Er führt uns nicht nur zu den schönsten und interessantesten Punkten, sondern gibt uns auch in fesselndem Plaudertone so kluge, wertvolle Erklärungen und Belehrungen, daß wir reichlichen Gewinn nach Hause tragen und nur ungern von dem Weltreisenden Abschied nehmen, den die Gesellschaft „Erholung" zu diesem Vortrag gewonnen hatte.

§ **Annen,** 5. Febr. (Stenographie in der Schule.) Die Aufnahme der Stenographie in den Lehrerplan der Mittelschulen ist vom Unterrichtsminister zugelassen worden. Der Minister hat in einer besonderen Verfügung an die königlichen Regierungen und Provinzialschulbehörden erklärt, daß er der Aufnahme des Kurzschriftunterrichts in den Lehrplan der Oberstufe dieser Schulen nicht entgegen sein will. Es soll daher nur unverbindliches Fach bleiben.

§ **Annen,** 5. Febr. (Der Turnverein „Eintracht" feierte am Sonntag abend im Saale Wibeitz den Geburtstag des Kaisers. Außerordentlich abwechslungsreich hatte man das Programm gestaltet, mit dessen Abwickelung begonnen wurde, nachdem der Vorsitzende des Vereins Herr Aßhauer in begeisterten Worten das Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausgebracht hatte, in das alle freudig einstimmten. Die frischsprudelnden musikalischen Vorträge der Schulte'schen Kapelle fanden allgemeinen Beifall, nicht minder aber das famose Theaterstück „Die Soldatenbraut", das von Mitgliedern des Vereins in höchstoriginelle Form aufgeführt wurde und Stürme von Heiterkeit hervorrief. Einige Gesangvorträge und sonstige Darbietungen vervollständigten das Programm und nachdem zum Schluß die Pantomime „Die Nichilisten" außerordentlich wirkungsvoll gemimt war, wurde der Tanzreigen eröffnet. Das Fest war gut besucht und nahm einen schönen Verlauf.

— (Der Provinziallandtag) der Provinz Westfalen wird durch königlichen Erlaß für den 8. März einberufen.

§ **Annen,** 5. Februar. (Der Februar.) Februarius mensis, leitet seinen Namen von dem etruskischen Gott Februus her, dem man alljährlich in diesem Monat Reinigungs- und Sühneopfer darzubringen pflegte. Die altrömische Zeiteinteilung kannte den Monat Februar überhaupt nicht und erst Numa Pompilius führte ihn ein, reihte ihn aber dem Dezember an. Im Jahre 450 v. Chr. rückte der Februar dann an zweiter Stelle. Der deutsche Name für Februar ist Hornung (Horn bedeutet soviel wie Schmutz, nach andern die Zeit der „horn"-harten Kälte und des „Hörnens" beim Wilde), doch findet man hier und da auch die Bezeichnung Horning, Hornig, Fastnachtsmonat und Lichtmeßmonat.

§ **Annen,** 5. Febr. (Vorfrühling ist es draußen.) Lachender, milder Sonnenschein hat die strenge Kälte des Januar abgelöst. Die zwei letzten Tage waren so lau und schön, daß man glauben konnte, wir seinen im Mai. Der Mensch atmet erleichtert auf; jeder, der nur etwas Zeit findet, ergeht sich draußen in der freien Natur. Gestern zeigte um die Mittagszeit das Thermometer 12 Grad Wärme, während es in der mondhellen klaren Nacht wieder auf 0 Grad sank. Unangenehm für die vielen Spaziergänger sind die aufgeweichten Wege in den Fluren; der lange Frost kommt jetzt aus der Erde; doch man nimmt dieses kleine Uebel gern in Kauf. Noch wollen wir jedoch über den Frühling nicht frohlocken, wir stehen erst am Anfang des Februar. Dieser Monat und seine zwei Nachfolger haben noch ihre Tücken.

— (Für das 2. Westfälische Sängerbundesfest,) welches bekanntlich im Juli d. J. in Hagen abgehalten werden soll, hat der Westfälische Provinzialausschuß einen Beitrag von 3000 Mark bewilligt. Die Stadt Hagen leistet einen Zuschuß von 5000 Mk

Annen, 5. Februar. (Wetteraussichten für den 6. und 7. Februar.) Das osteuropäische Hoch hat sich verstärkt und erstreckt seinen noch zunehmenden Einfluß fast über den ganzen Erdteil. Wir haben daher fortgesetzt noch meist heiteres, ruhiges Wetter von beständigem Charakter bei vorwiegend südlichen Winden und milden Temperaturen zu erwarten.

§ **Stockum,** Febr. (Seilbruch.) Auf der Zeche „Sieben Planeten" riß gestern Morgen während der Kohlenförderung das Förderseil. Zwei beladene Kohlenwagen stürzten unter a. vom Tage bis in den Sumpf, wobei die Schachtzimmerung zertrümmert wurde. Sämtliche Reviere, mit Ausnahme von Revier 5, mußten die Arbeit einstellen. Der Betrieb wird einige Tage ruhen müssen.

Stockum, 4. Febr. (Sprengstofflager-Protest.) Die Bewohner der Gemeinden Stockum und Düren beabsichtigen, gemeinsam geeignete Schritte gegen die Vergrößerung bezw. Vermehrung der Sprengstofflager im Stockumer Berg zu tun, die von den Besitzern beabsichtigt wird. Dem Vorgehen ist ein voller Erfolg zu wünschen, der um so sicherer erreicht wird, wenn es eingemeinsames Vorgehen mit dem Verein der Haus- und Grundbesitzer zu Annen und Witten wird. Die beiden letztgenannten Vereine haben seinerzeit in der Roburit-Angelegenheit gemeinsam gearbeitet. Dasselbe dürfte auch jetzt der Fall werden, da der Annener Verein genau so interessiert ist, wie der Verein in Witten. Erreicht muß mindestens werden, daß mit der Konzessions-Erteilung die Entschädigungspflicht zur Bedingung gemacht wird.

Aus dem Gerichtssaal.

Graf Mielczynski.

Posen, 4. Febr. Gegen den Grafen Mielczynski, der sich immer noch im Amtsgerichtsgefängnis in Grätz befindet, ist jetzt, nachdem die Voruntersuchung abgeschlossen worden ist, von der Staatsanwaltschaft die Anklage erhoben worden. Sie lautet auf Totschlag in zwei Fällen. Die Anklage steht auf dem Standpunkt, daß der Graf die Tat in höchster seelischer Erregung ohne Ueberlegung ausgeführt hat. Die Verhandlung wird vermutlich noch in der in diesem Monat beginnenden Schwurgerichtsperiode stattfinden. Ob die Verhandlung in Meseritz, dem Sitz des zuständigen Landgerichts, oder in Grätz stattfinden wird, ist noch nicht endgültig bestimmt.

Verurteilter Landesverräter.

Wegen Verrats militärischer Geheimnisse, Diebstahls und Bestechung verurteilte das Kriegsgericht der Ersten Marineinspektion den Funkentelegraphistenmaaten Michelsen zu drei Jahren sieben Monaten Zuchthaus, zur Ausstoßung aus der Marine, Degradation und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der Segen des Wehrbeitrags.

Die „Dortm. Ztg" schreibt: Wie der „Frankfurter Generalanzeiger" erfährt, dürfte das versteuerbare Vermögen der Einwohnerschaft Frankfurts nach der Einschätzung zum Wehrbeitrag über 3 Milliarden Mark betragen. Der mit der Einschätzung zur Wehrsteuer verbundene Generalpardon hat zur Folge gehabt, daß Vermögen in Höhe von etwa 300 Millionen Mark mehr angegeben worden sind, als dies bisher geschehen ist. Die Wehrsteuer wird in Frankfurt ca. 45 Mill. M. einbringen. In Dortmund und Umgegend ist es ähnlich. Nach den uns gewordenen Mitteilungen gehen manche Gemeinden mit sehr hohen Steuersätzen sehr wahrscheinlich besseren Zeiten entgegen.

Was die Firma Krupp zahlt.

Berlin, 5. Februar. Wie eine hiesige Korrespondenz zu melden weiß, dürfte der Betrag, den die Firma Krupp zu dem einmaligen Wehrbeitrag zahlt, sich auf etwa 6 Millionen Mark belaufen. Es mag bei dieser Angabe, so fährt dieselbe Quelle fort, besonders interessieren, daß diese Summe etwa gleichzeitig dem Reinertrag entspricht, den die Firma aus Geschützbestellungen bezieht, die ihr aus Anlaß der Durchführung der neuen Wehrvorlage übertragen wurden.

Zabern.

Straßburg, 5. Febr. In den Zivilklagen der Zaberner Einwohner gegen den Militärfiskus auf Schadenersatz ist den meisten Klägern von der Zaberner Gemeindebehörde das Armenrecht zugestanden worden. Der frühere Beschluß der Zaberner Stadtverwaltung, die Kosten der Zivilklage auf die Stadt zu übernehmen, war bekanntlich von der Aufsichtsbehörde beanstandet worden.

Die Erklärung des Kardinals Kopp.

Paderborn, 4. Febr. Kardinal Kopp hat, nach dem „Westf. Volksbl.", zur Berichtigung seines Briefes an den Grafen Oppersdorff folgende Erklärung abgegeben:

„Bei Vergleichung der Akten des Herrn Bischof von Paderborn mit den meinigen hat sich ergeben, daß ich der mir zur Kenntnisnahme der mit der Post am 20. November eingesandten Interpretation am 21. November freiwillig beigepflichtet habe, und daß ich sie aus freier Entschließung am 22. November dem Bischof von Paderborn gegenüber als eine solche bezeichnet habe, von der die Gewerkschaftsführer in Essen erklären konnten, sie wüßten sich in bezug auf sie in Uebereinstimmung mit dem Bischof. Bei dieser Sachlage erkenne ich nachträglich an, daß mein Brief an den Bischof von Paderborn vom 1. Dezember 1913 nicht jene Bedeutung haben konnte, die ihm in meinem Briefe an den Grafen Oppersdorff beigelegt wurde. Es hätte der Zurücknahme meiner Entschließung vom 22. November vor dem Episkopat als solchem bedurft. Ich kann versichern, daß ich mit meinem Briefe an den Grafen Oppersdorff den Bischof von Paderborn in keiner Weise habe verletzen, noch in irgendwelche Ungelegenheiten habe bringen wollen."

Damit ist die persönliche Zuspitzung des Streites beseitigt, die durch den Brief des Kardinals Kopp an den Grafen v. Oppersdorff herbeigeführt war; dem Bischof von Paderborn wird jetzt ausdrücklich bestätigt, daß er berechtigt war, den christlichen Arbeiterführern über die Auffassung des deutschen Episkopats von der bekannten Enzyklika des Papstes diejenigen Mitteilungen zu machen, auf den sie sich nachher der Oeffentlichkeit gegenüber sowie kürzlich in dem Prozeß gegen sozialdemokratische Redakteure beriefen.

Kein Kanzlerwechsel.

Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: „Schon gestern haben wir betont, daß die Nachrichten über angebliche Absichten des Reichskanzlers, seinen Posten mit dem des Statthalters in Elsaß-Lothringen zu vertauschen, unbegründet sind. Einzelne Blätter halten weiter an der Behauptung fest, daß ein Kanzlerwechsel in Aussicht stehe. Wir können erneut erklären, daß diese Behauptungen jeder Begründung entbehren."

Wichtige militärische Personalveränderungen.

Generalleutnant Freiherr von Richthofen, bisher Kommandeur der Garde-Kavalleriedivision, ist in gleicher Eigenschaft zur 6. Division in Brandenburg a. d. Havel versetzt worden. Mit der Führung der Gardekavalleriedivision wurde Generalmajor von Pelet-Narbonne beauftragt, bisher Kommandeur der 30. Kavalleriebrigade in Straßburg. Generalmajor von Pelet-Narbonne war bekanntlich der Vorsitzende bei den Verhandlungen gegen Oberst von Reutter.

Der Divisionskommandeur von Lindenau ist zum Gouverneur von Metz ernannt worden.

Geheimrat Dr. Körte †.

Berlin, 5. Febr. Der Senior der deutschen Aerzteschaft, Geheimer Sanitätsrat Dr. Friedrich Körte ist gestern nachmittag im Alter von 97 Jahren in seiner Berliner Wohnung an Altersschwäche gestorben. Mit dem alten Körte ist einer der tüchtigsten Aerzte dahingegangen.

Der Mädchenmörder in Hannover.

Linden, (Hannover) 5. Febr. Die Sektion der Leiche der ermordeten 5jährigen Hildegard Wildhagen, (Siehe den bezgl.

Artikel unter Provinz) hat als wichtigstes Moment ergeben, daß die Leber des Kindes fehlt. Sie ist kunstgerecht losgelöst worden. Es besteht daher die Annahme, daß der Mord entweder die Tat eines Irrsinnigen oder aber aus Aberglauben vollführt worden ist, damit die Leber zu Heilzwecken verwendet werden konnte.

Ein deutsches Militärflugzeug nach Frankreich verschlagen.

Schon wieder hat es ein unglücklicher Zufall gefügt, daß deutsche Fliegeroffiziere bei einem Fluge in den Reichslanden über die deutsch-französische Grenze verschlagen und zur Landung auf französischem Boden genötigt worden sind. Aus Nancy meldet der Draht:

Nancy, 4 Febr. Ein deutsches Flugzeug mit zwei Leutnants landete gestern nachmittag 12½ Uhr zwischen Chanteheux und Croismare. Die Offiziere erklärten dem Unterpräfekten von Lunéville, daß sie von Straßburg nach Metz fliegen wollten, die Richtung verloren, nachdem sie Saarburg passiert hatten, und landen mußten, ohne zu wissen, wo sie sich befanden. Bei der Landung wurde das Flugzeug beschädigt.

Nancy, 4. Febr. Zu der Landung der deutschen Militärflieger wird noch gemeldet: Die Offiziere folgten auf ihrem Fluge von Straßburg nach Metz der Eisenbahn und bogen, als sie in Saarburg angekommen waren, irrtümlich nach rechts ab. Ihren Irrtum bemerkten sie erst, als sie Lunéville im Tale vor sich liegen sahen. Sie gingen sofort nieder. Der Unterpräfekt ließ das Flugzeug, das von Gendarmen und einer Abteilung Artilleristen bewacht worden war, zerlegen. Dabei waren die Mechaniker des 8. Artillerie-Regiments den Offizieren behilflich. Die beiden Offiziere wurden gestern um 6 Uhr abends von dem Brigadekommandeur General Varin zum Bahnhof Avricourt geleitet. Das Flugzeug wird mit der Eisenbahn nach Metz gebracht werden.

1000 Menschen umgekommen.

Rio de Janairo, 5. Febr. Nach einem Bericht des Gouverneurs sind bei der Ueberschwemmung im Staate Bahia 1000 Menschen umgekommen.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern nachmittag 5 Uhr verschied ruhig und gottergeben unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Tante, die

Witwe Wilhelmine Harde
geb. Hempelmann

infolge Lungenentzündung im 81. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten:

ANNEN, den 5. Februar 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Sterbehause Borbachstr. Nr. 54 aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreiche Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres teuren Vaters, sprechen wir den Vereinen, besonders dem Herrn Pastor Brasse für die trostreichen Worte am Grabe unsern verbindlichsten

DANK aus.

Frau Richard Neuhaus
nebst Kindern.



Werkmeister-Bezirksverein Annen.

Am **Sonnabend, den 7. Febr.** cr. feiert der hiesige Werkmeister-Bezirksverein im Hotel **„Deutsches Haus“** (Wibelitz) ein

Winterfest

verbunden mit

Kaisers-Geburtstagsfeier.

Anfang punkt 8 Uhr abends.

Musik: Städt. Orchester Witten Dir. H. Fliegner

Einführungen sind gerne gestattet.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Nur noch kurze Zeit dauert mein

Inventur-Ausverkauf.

Grosse Gelegenheitsposten in allen Abteilungen
bedeutend unter Preis!

Albert Schreiber, Annen

Bekanntmachung.

Die Liste der für das Steuerjahr 1914 veranlagten Müllabfuhrgebühren liegt vom 6. Februar cr. ab für die in der Gemeinde Annen wohnenden Zahlungspflichtigen 2 Wochen lang auf dem hiesigen Amtsbüro (Amtshaus, Zimmer Nr. 3) zur Einsicht offen.

Ein etwaiger Einspruch gegen die Veranlagung ist binnen einer Frist von 4 Wochen, welche mit dem ersten Tage nach Ablauf der Auslegungsfrist beginnt, bei dem Gemeindevorstande hierselbst anzubringen.

Annen, den 4. Februar 1914.

Namens d. Gemeinde-Vorstandes:
Drees, Amtmann.

Deutscher Gruben- u. Fabrikbeamt.-Verband
Zweigverein Annen.

Samstag den 7. Februar, abends 8 Uhr
Teilnahme mit Familie
an der
Kaisersgeburtstagsfeier und Winterfest
des **Werkmeister-Vereins**
im Lokale des Herrn Wibelitz.

Sonntag, den 8. Februar abends 6 Uhr
Monats-Versammlung
im Vereinslokal
Tagesordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Landwirtschaftl. Lokal-Verein, Annen.

Versammlung
am **Samstag,** den 7. dss. Mts., abends **8 Uhr.**

Der Vorstand:
Bonnermann.

An Zahlung der Steuern für das 4. Quartal des Rechnungsjahres 1913 wird erinnert.

Um Andrang an der Kasse zu vermeiden, empfiehlt es sich im eigenen Interesse der Steuerzahler, mit der Entrichtung der Abgaben nicht bis zum äußersten Termine zu warten.

Annen, den 5. Februar 1914.

Die Gemeindekasse:
Schneider.

Zwangsversteigerung.

Freitag, den 6. Febr. vormittags 11 Uhr versteigere ich in Annen, im Pfandlokale Prünte,

1 Strickmaschine

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, d. 4. Februar 1914.

Popitz
Gerichtsvollzieher in Witten, Wilhelmstraße 32.



Turnverein „Jahn“

Am **Sonntag, den 8. Febr.** feiert der Turnverein «Jahn« in den Lokalitäten des **Westf. Hofes** (Otto Helle) seinen diesjährigen

Preis-Maskenball

bestehend in **Conzert, humor. Aufführungen und *BALL.***

U. A. gelangt ein urkomischer Reigen zur Aufführung (Kölner Jungen auf dem Maskenball.)

Anfang 4 Uhr. ***Demaskierung 9 Uhr.***

Entree: Für Nichtmaskierte Vorverk. 60 Pf., a. d. Kasse Mk. 1.— Damenkarten 40 Pfg.

Stand-Masken wollen sich von 11 Uhr vormittags ab melden zwecks Anweisung eines Raumes, woselbst auch die Eintrittskarte zu lösen ist.

Jede Standmaske hat Anrecht auf 2 □-Mtr. Raum. Auf jedes weitere □-Meter werden 50 Pfg. Aufschlag erhoben.

Die Preise sind im Schaufenster d. Herrn Oscar Löwenstein ausgestellt.

Genußreiche Stunden versprechend, laden ergebenst ein

Das närrische Komitee. **Der Vorstand.**

Mädchen
auf halbe oder ganze Tage sofort gesucht.
Wittenerstraße 37.

1 Parterre-Wohnung
2 große Zimmer
per 1. April zu vermieten.
Näheres in d. Geschäftsstelle.

Großes Kolonialwarengeschäft in Witten stellt zu Ostern einen

Lehrling

ein. Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Ztg. unter **L. 100** erbeten.

Bekanntmachung.

In Zwangsvollstreckungssachen verkaufe ich am **Freitag, den 6. Febr.** 1914 mittags 12 Uhr in der Wirtschaft **Langmann, Annen** folgende Gegenstände:

2 Sack Weizenmehl, 24 Hühner, 9 Enten, 1 Kippwagen, 1 Langwagen

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Witten, den 5. Februar 1914.

Runne,
Gerichtsvollzieher.
Gerichtsstraße 37 I

Jugendpflege.

Der hiesige Ortsausschuß für Jugendpflege veranstaltet am **Sonntag, den 15. Februar, nachmittags 5 Uhr** beginnend, im Saale des **Westfälischen Hofes** (Helle) einen Lichtbilder- und Kino-Abend.

1. Teil: Vortrag über Deutsch-Ostafrika mit Lichtbildern.

2. Teil: Kinematographische Vorführungen aus afrikanischen Gebieten.

a. Aus den Tropen.
b. Straußenfarm.
c. Krokodilsjagd.
d. Sahara.
e. Naturforscher Kearton in Afrika.

Jedermann, insonderheit aber die Jugend von mehr als 14 Jahren, wird zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Kinder unter 14 Jahren, mit Ausnahme der Ostern zur Schulentlassung kommenden, **können,** um den Raum nicht zu beschränken, **nicht zugelassen werden.**

Annen, den 4. Februar 1914.

Namens des Ortsausschusses:
Drees, Amtmann.

Private
Zuschneideschule für Damen
Extra Kurse für die Meisterprüfung.
Beste Gelegenheit, sich Kleider, Blusen, Röcke etc. für geringen Preis selbst herzustellen.
Elise Rose, Witten
Hammerstrasse 4.

Zum 1. Oktober wird in der Nähe der Bahnhöfe ein modern eingerichtetes

Einfamilienhaus

zu mieten od. zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angeb. a. d. Geschäftsstelle unter **E. D. 99.**

Wie Lungenleiden, Keuchhusten und Asthma gänzlich geheilt werden können, teile ich jedermann umsonst mit. Senden Sie ein frankiertes Rückkuvert zur Beantwortung **an Frau Kryzek, Wrschowitz bei Prag** (Böhmen).

Bar Geld gibt Personen jed. Standes schnellstens event. ohne Bürgschaft. Ratenrückzahlung gestattet. **Irmler,** Großbeerenstr. 9, **Berlin.** Kostenl. Auskunftserteilung. Provision erst bei Auszahlung.

B. D. Rosenbaum, Annen

Bismarckstraße 8.



Mein Inventur-Ausverkauf

bietet riesiege Vorteile.

Restposten und Einzelpaare sind auf Tischen ausgelegt und werden teils zur Hälfte des Wertes verkauft.

Auf alle hier nicht aufgeführten Artikel gewähre ich

10% Extrarabatt

Ausgeschlossen sind alle Rindleder-Schuhe

Ein Posten **Kinderschuhe**	zum Aussuchen	Nr. 17 18 19	jedes Paar	**50** Pf.
Ein Posten **Ballschuhe**	zum Aussuchen	Nr. 36 37 38 41 42	jedes Paar	**95** Pf.
Ein Posten **Damenstiefel**	Boxkalf und Chevrau, Knopf u. Schnür	Nr. 36 37 38 41 42	jedes Paar	**2.95**
Ein Posten **Mädchenstiefel**	schwarz und braun		jedes Paar	**2.50, 3.00**
Ein Posten **Knabenstiefel**	schwarz	Nr. 31—35	jedes Paar	**3.50**
Ein Posten **Herrenstiefel**	schwarz		jedes Paar	**3.75**
Ein Posten **Herren- u. Damenpantoffel**			von	**90** Pf. an

Submission!

Für das mit dem **1. April d. J.** beginnende neue Rechnungsjahr soll an Eingesessene der Gemeinde **Annen** vergeben werden:

1. Die Lieferung der Nahrungsmittel für das Gemeindepflegehaus, nämlich:
   a. Milch bisher für etwa 60 Mk. monatlich
   b. Backwaren " " " 135 " "
   c. Fleisch " " " 150 " "
   d. Kolonialwaren " " " 130 " "
2. Die Leistungen der Gemeindefuhren nach den bisherigen Bedingungen, monatlich etwa 10 Tage.
3. Die Anfertigung von Schuhwerk und Reparaturen desselben für Ortsarme.
4. Die Anstreicher- und Glaserarbeiten.
5. Die Lieferung von Armensärgen.

Die Lieferungsbedingungen und Schemata für Abgabe der Offerten können im Amtsbüro (Amtshaus, Zimmer 3) eingesehen werden.

Die Preise sind nur nach der vorbereiteten Offerte abzugeben.

Die Angebote sind schriftlich, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis 10. **Februar cr., mittags 12 Uhr,** dem Amte hier einzureichen.

Die Erteilung des Zuschlages wird bis zum 25. März vorbehalten.

Annen, den 27. Januar 1914.

Für den Gemeindevorstand:
Drees, Amtmann.

Gesichts-ausschlag

Pickel, Mitesser, Flechten verschwinden meist sehr schnell, wenn man den Schaum von **Zucker's-Patent-Medizinal-Seife,** à St. 50 Pf. (15%ig) und 1.50 Mk. (35%ig, stärkste Form) abends eintrocknen läßt. Schaum erst morgens abwaschen u. mit **Zuckooh-Creme** (à 50 u. 75 Pf. 2c.) nachstreichen. Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. **Bei Otto Blumberg, Bismarckstrasse 15.**

Ratgeber

für die Familie. Dieses Buch enthält **Aufklärungen über wichtige Ehefragen** und sollte in keiner Familie fehlen. Solange Vorrat reicht, gegen **30 Pfg. in Marken. E. Becker, Dortmund, Münsterstraße 24.**

Feuerspritzen

erstklassiges Fabrikat.
Feuerlöschgeräte, mechan. Leiter.
Louis Tido, Hannover-Badenstedt.

Jauchepumpen
Jauchekarren
Pflüge
Eggen
Kultivatoren
u. s. w. u. s. w.
liefert billigst
Alfred Baltes
Annen, Roonstraße.

Heute beginnt der große

Extra-Verkauf

von Resten u. Restbeständen, Kleiderstoff. u. Baumwollwaren

80 cm breit. **Chiffon u. Renforce, Nessel u. Biber** in Resten bis zu **5 Meter**	Serie 1 **24** ₰	Serie 2 **32** ₰	
Kleiderstoff-Reste, Blusenstoffe, Kostümstoffe, reinw. Cheviots	Serie 1 **75** ₰	Serie 2 **85** ₰	Srrie 3 **100**
Buxkin-Reste	Serie 1 **65** ₰	Serie 2 **95** ₰	

Auf Barchent u. Bettfedern während dieser Tage 10 Prozent Rabatt. Für jedes gekaufte Bett übernehme volle Garantie

Herzstein's

Etagen-Geschäft f. alle Manufakturwaren
WITTEN, nur Markt 7.

Wovon man spricht

Ueber unseren

sensationell billigen

Reste-Verkauf

1000 de

Reste und Coupons

ausgelegt.

Besuchen Sie uns und Sie werden staunen!

Gebr. Kaufmann
Witten.



Ia. grüne Heringe, Bücklinge, Brat- und Koch-Schellfisch und Salzheringe
Ferner Ia. fetter Speck, mag. Speck, Schinkenspeck u. Flomen.
Kaufhaus für Lebensmittel
nur Wittenerstr. 75 und Mittelstr. 1.

Mittelschule.

Aufnahmeprüfung Dienstag, den 31. März, morg. 8 Uhr. Anmeldungen für alle Klassen [Sexta bis Obertertia und Klasse VII—III eines Lyceums) täglich von 12 bis 1 Uhr. Schulgeld 60 M., für Auswärtige 80 M.

Der Uebergang auf die Untersekunda erfolgt ohne besondere Aufnahmeprüfung.

Der Rektor: **Wolter.**

Rippentabak
feine Qualität per Pfund zu 40 und 55 Pfg. **lose ausgewogen.**
Theodor Wilke.

Zeitungs-Makulatur
stets vorrätig bei
Fritz Küching.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen.

Humoristische Blätter

(Alle Rechte für sämtliche Bilder und Texte vorbehalten. Nachdruck verboten.)

Ein Fratz.

Gouvernante (als der kleine Fritzl ein Mädchen am Spielplatz geschlagen): „Na . . . höre 'mal, was ist das für eine Art?!"

Der Fritzl: „Überhaupt keine, sondern 'ne — Unart!"

Raffiniert.

Vater (an die Wiege tretend, zu seiner Frau): „Da ist der Racker schon wieder wach; ich glaube, der hat sich eben nur schlafend gestellt, damit Du zu singen aufhörst!"

Erkannt.

Köchin: „Gnä' Frau, darf ich noch ein halbes Stündchen in die Anlagen hinuntergehen? Die Nachtigall singt heut so wunderschön!"

— Gnädige: „Meinetwegen, aber nehmen Sie der Nachtigall nicht wieder ein Pfund Leberwurst mit!"

Im Zoologischen.

„Siehst Du, Karlchen — das ist ein Dachs."

— „Ist das 'n Frechdachs oder ein gewöhnlicher?"

Karriere.

Nicht nur Reiter und Mähre
Kommen dabei in Betracht;
Überall wird Karriere
‚Ventre à terre' gemacht. Phrgr.

Schlau.

Arzt: „Das Kind muß Eisumschläge auf dem Kopf haben."

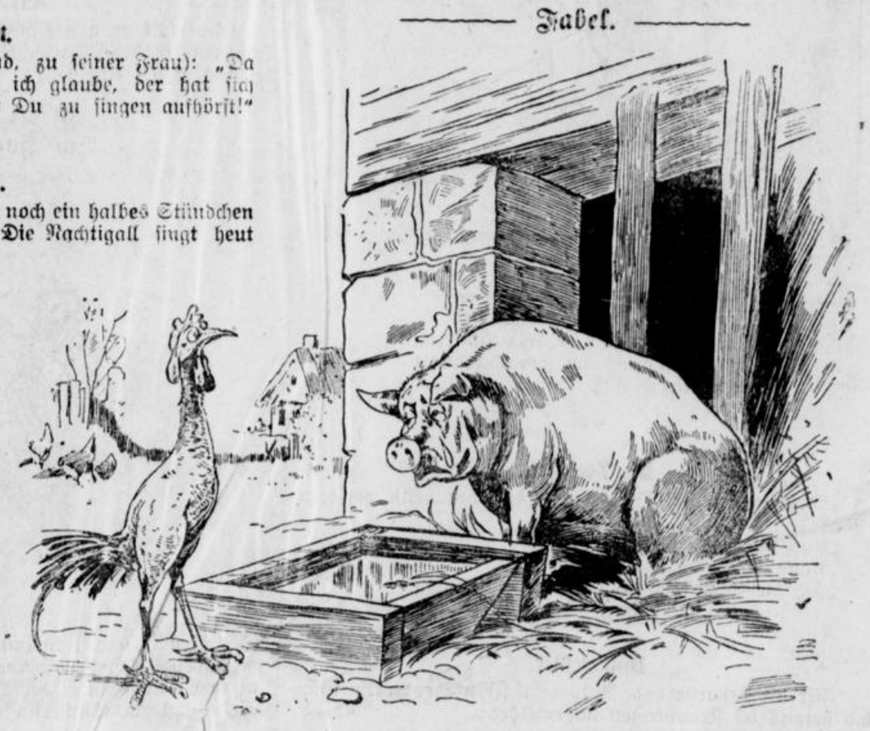
Dame: „Damit es die Kälte nicht so sehr erschreckt, darf ich das Eis wohl 'n bißchen wärmen?"

Die Tochter des Hauses singt.

„Mensch, applaudiere doch nicht so wahnsinnig! Sie gibt womöglich noch eins zu!"

— „Nu — wenn schon! Ich will den Alten nachher anpumpen!"

Fabel.



„Warum weinst Du?" fragte der Hahn das Mastschwein. „O," erwiderte das feiste Borstenvieh, „man hat mich gewogen und nicht zu leicht befunden; meine Tage sind gezählt." — „Und das beklagst Du so schmerzlich? Denke doch daran, daß Dein rosiger Leib an goldglänzenden Haken hängen, Dein Haupt auf schimmerndem Marmor wird!" — „Trauriger Trost!" schluchzte das Schwein. „Lieber lebendig im Mist als tot auf Marmor."

Splitter.

Früher spannen die Frauen; jetzt besorgen das die Fabriken, und jene — ‚hecheln' nur noch.

*

Wie ein fernes Glöcklein in das Ohr eines im tiefen Walde Verirrten, so klingt in ein trauriges Menschenherz ein helles Kinderlachen.

*

Einst und jetzt.

Einst bot man seinem Widersacher
Nach rauher, aber tapf'rer Art
Im off'nen Kampf die Spitze;





Jetzt schießt man aus dem Hinterhalt
(Oft dicht vorbei am Staatsanwalt)
Giftpointierte Witze.

**

Die Zweifler.

„Warum will sich Oberförster Läuschner denn versetzen lassen?"

„Aus religiösen Gründen."

„Nanu?"

„Ja, die Leute hier sind ihm zu ungläubig."

*

Druckfehler.

Für die bevorstehende Automobil-Fernfahrt Berlin-Wien sind bereits 52 Krautwagen angemeldet.

Erster Gedanke.

Frau (zu ihrem Mann): „Komme ich da vorhin in die Küche und sehe, wie die Köchin ihren Schatz schnell in die Besenkammer einsperrt!"

Die kleine Else: „War er denn ungezogen, Mama?"

Lehmanns in München.



„Und denn haben se mir noch 'n Ding empfohlen Hypothek oder so — da sollen ausgehauene Sachen drin sein."

**

Erstaunlich.

Karl (als er von seinem neuen Vater schon am zweiten Tage eine kräftige Maulschelle bekommt): „Hat der sich aber bei uns schnell eingelebt!"

**

Ein Sozialpolitiker.



„Wenn's soweit kommt, daß am Sonntag die Braun weinläden geschlossen werden, dann verlang' ich, daß auc an einem Tage unter der Woche die Wasserleitung gesperr wird — gleiches Recht für alle!"

Glosse.

Wie glühend mancher danach strebt,
Als B... Besond'rer zu brillieren!
Er merkt nicht, wie er selbst begräbt
Sein Fe... ee durch Renommieren.

Freier: „F
Mutter (
jeden Augenblick
ein wenig in uns



„Du, Papa,
wenn sie sich die
— „Gewiß

Feechen (n
„Lieba Dott, la
sagt das ist jetzt



„Was nicht
unserm Teetisch
lich, daß sie mit
Mann: „U
„Ach wo!

Nr.

P
entstan
300 M
an den
oder n

D
chinesis
Piraten
getötet

—
in Po
Verdac
hingeric
Es han
verfolgte
Sternick
bei Lan
haben.

—
Gestern
der Mil
Scheck a
lung de
laufen, u
los aus
Scheck u
Spur.

— S
Degerloch
Anzahl
überwiese
trag auf

—
in Breslau
einer alte
Haase ga
Spur.

— E
wie er sich
Posen zu
ei noch
elten.
r, daß
ausbeste

br.
ctia
12
M.
lgt

Ermunterung.

Freier: „Fräulein Adelheid ist wohl nicht zuhause?“
Mutter (Kaufmannsgattin): „Nein, aber sie muß jeden Augenblick kommen; vielleicht blättern Sie inzwischen ein wenig in unserm Hauptbuche.“

Der weite Weg.



„Du, Papa, bekommen die Giraffen auch den Schnupfen, wenn sie sich die Füße erkälten?“
— „Gewiß — aber erst im nächsten Jahr!“

Kindlicher Wunsch.

Feechen (nachdem sie ihr Abendgebet gesprochen hat): „Lieba Dott, laß Dich doch mal photolaphier'n; Muttchen sagt das ist jetzt so billig.“

Im Eifer.



„Was nicht alles passiert! Heute sprechen wir bei unserm Teetisch von der Inspektorin; da bemerken wir plötzlich, daß sie mit am Tische sitzt!“
Mann: „Und sie hat nicht ragiert?“
„Ach wo! Mitgeschimpft hat sie!“

Dramatischer Schriftsteller (zu seinem Freund): „Heuer hatten wir in unserer Stadt eine glückliche Theatersaison, kein einziges Stück fiel durch!“
„Wurde von Dir keins aufgeführt?“

Individuelle Behandlung.

Rezensent (zu einem Freunde): „Ich habe den Arzt konsultiert wegen meiner Korpulenz; er hat mir Holzhacken empfohlen.“
— „Wie individuell er zu behandeln weiß!“
„Individuell? — Wieso?“
— „Na, das ‚Kleinmachen‘ ist doch Dein Metier!“

Xanthippen-Schüttelreim.

Seit er sich gab in dieser Eule Bann,
Kommt er tagtäglich mit 'ner Beule an.

Unüberlegt.



„Du großer Strolch mußt immer Streit anfangen! Du bist nicht wert, daß Dich der Teufel holt!“
„Vielleicht eher wie Du!“

Sentenzen.

Der Sonntagsreiter wünscht sich ein frommes Pferd; das entspricht ganz seinem Namen.

*

Ein armes Mädchen zu heiraten ist nicht schlimm; bedenklich aber ist es, ein armes Mädchen zu freien, das wie ein reiches erzogen worden ist.

*

So mancher hat wohl einen guten Geschmack, aber nichts zu beißen.

Parallele.

Rechtsanwalt (zu seinem Arzt): „Warum lassen Sie eigentlich Ihre Gattin, wenn sie mal krank ist, von einem Ihrer Kollegen behandeln? Das ist ja gerade so, als wenn ich einen Rechtsbeistand zu meiner Verteidigung annehmen wollte, wenn meine Frau es für nötig befände, mir eine Gardinenpredigt zu halten."

Gelungen.

Fräulein (als sich der Verehrer endlich 'mal erklärt, ihn um den Hals fallend): „Gottlieb — Gottlieb — gottlob!"

Die Künstlernatur.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Großmaul: „Mir ist es auch nicht an der Wiege gesung'n worden, daß ich mal um Tagelohn schuften werde. Ich bin 'ne Künstlernatur! In mir steckt was von einem Maler!"

— „Ein Pinsel . . wie?"



Sehr schmeichelhaft.

Rechtsanwalt (zu seiner Gattin): „Heute war ein Mann bei mir, der sich von seiner Frau scheiden lassen möchte; sie wäre ihm zu faul; zu liederlich und zu schwatzhaft."

— „Und was hast Du ihm gesagt?"

„Ich sagte ihm, wenn diese Gründe ausreichend wären, dann würde ich mich auch scheiden lassen."

Verirrt.

Girgl (im Hoftheater auf der Gallerie. Man gibt Romeo und Julia): „Dös sag i Di, Alte, wenn's net bald lustiger wird, na' geh i'."

Wortspiel.

Kadett: „Du, was wird denn heute vorgetragen?" — „Taktik." — „O weh! Da hab' ich schon den Tag dick."

~ ~ ~ Ein Kraftmeier. ~ ~ ~



August: „Weißte, ich hab' Dir solche Forsche in meinen Händen, daß ich een Taler in zwei Stücken zerbrechen könnte, wenn ich een hätte!"

Fritz: „Wenn's weiter nischt is; ick kann een Goldfuchs kleene kriegen wenn ick een hab'."

Der Knallprotz.



„Sieh mal, Moritz — etwas ganz Neues: Metall-Wandbekleidung!"

— „Neues? — Haben wir schon längst: steht doch alles voll Geldspinde bei uns!"

Verdächtig.

Schulze (als er sieht, wie der Hubernazi, ein notorischer Tunichtgut des Ortes, Fliegen fängt, zum Polizisten): „Du, auf den paß' heute gut auf, wahrscheinlich will er Fische stehlen gehn!"

Boshaft.

Betagte, reiche Jungfrau: „Neulich habe ich — zum Spaß natürlich — eine Heiratsannonce losgelassen, und denken Sie sich: 50 Offerten sind eingegangen!"

Karl: „Ja, ja — das Geld ist furchtbar knapp!"

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Karl Schaumburg, Berlin. — Druck und Verlag von Georg E. Kagel in Berlin-Schöneberg. 14

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 15. Donnerstag, den 5. Februar 1914. 30. Jahrgang

Neues aus aller Welt.

Furchtbares Blutbad.

Petersburg, 4. Febr. In Semiplatinsk in Südsibirien entstand zwischen Bauern und Kirgisen eine Schlägerei. Etwa 300 Mann nahmen, mit Beilen, Heugabeln und Flinten bewaffnet, an dem Kampfe teil, bei dem 18 Personen getötet und 60 mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Blutbad in einem chinesischen Hochzeitssaal.

Den Blättern zufolge meldet die in Marsaille eingetroffene chinesische Post, daß in der Gegend von Nuning 60 bewaffnete Piraten in einen Hochzeitssaal eingedrungen seien und 22 Gäste getötet und 20 gefangen genommen hätten.

* * *

— **Ein Mordgeselle Sternickels verhaftet.** In Colmar in Posen wurde ein Mann verhaftet, der in dem dringenden Verdacht steht, an einer der vielen Mordtaten des inzwischen hingerichteten Raubmörders Sternickel beteiligt gewesen zu sein. Es handelt sich um den wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgten Klempnergesellen Julius Schallmanach. Er soll mit Sternickel zusammen am 26. Oktober 1906 in Friedrichsberg bei Landsberg die 75jährige Luise Rasch ermordet und beraubt haben.

— **Gaunerstreich in der Münchener Handelsbank.** Gestern vormittag um ½10 Uhr erschien in den Kassenräumen der Münchener Handelsbank ein fein gekleideter Herr, der einen Scheck auf 24000 Mark präsentierte. Das Aviso zur Auszahlung des Schecks war bereits vorgestern bei der Bank eingelaufen, und so wurden dem Manne die 24000 Mark anstandslos ausgezahlt. Eine Stunde später erfuhr die Bank, daß Scheck und Aviso gefälscht waren. Von dem Fälscher fehlt jede Spur.

— **Lehrer Wagner irrsinnig.** Der Lehrer Wagner aus Degerloch, der seinerzeit 15 Personen ermordet und eine größere Anzahl schwer verletzt hatte, wird dauernd einer Irrenanstalt überwiesen. Die Staatsanwaltschaft beabsichtigt nicht, den Antrag auf Eröffnung des Strafverfahrens gegen Wagner zu stellen.

— **Raubmord.** Der Gärtnereibesitzer Gottfried Haase in Breslau wurde in seinem Hause Weinbergweg 36, das er mit einer alten Wirtschafterin allein bewohnte, überfallen und getötet. Haase galt als sehr reicher Mann. Von dem Täter fehlt jede Spur.

— **Sittenskandal in Posen.** Ein Sittlichkeitsskandal, wie er sich kürzlich in Breslau abspielte, hat sich jetzt auch in Posen zugetragen. Die Kriminalpolizei hatte beobachtet, daß [illegible] noch schulpflichtige Mädchen Verkehr mit Männern unterhielten. Die eine von ihnen gestand bei einem polizeilichen Verhör, daß der Malermeister Walski, ein angesehener Bürger und Hausbesitzer, ein Rendezvous mit ihr verabredet hatte. Als sich der Malermeister hierzu einfand, wurde er verhaftet. Außer ihm wurde noch der Sohn eines Rittergutsbesitzers aus der Umgegend und ein Versicherungsinspektor in Haft genommen. Eine Reihe von Verhaftungen steht noch bevor.

— **Großes Straßenbahnunglück.** In Dublin entgleiste ein elektrischer Straßenbahnwagen mit 28 Insassen. Er schlug um und wurde zertrümmert. 20 Personen erlitten schwere Verletzungen. Mehrere der Verletzten liegen in lebensgefährlichem Zustande darnieder.

Provinzielle Nachrichten.

Barop, 3. Febr. (Vom Auto überfahren.) Der Knecht Franz Knop, der in der Rüpingschen Mühle beschäftigt ist, wurde gestern von einem in rasender Fahrt befindlichen Automobil auf der Chaussee umgerannt und so schwer verletzt, daß der Tod kurz darauf eintrat. Der Chauffeur fuhr in toller Fahrt davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern. Der Führer verlor auf der Fahrt seine Laterne, wodurch es der Polizei gelungen ist, den rücksichtslosen Chauffeur in der Person eines Schiffer aus Dortmund festzustellen. Das Auto trug die Nr. 1671. Es wäre sehr zu wünschen, daß die Polizei den rücksichtslosen Autoführern energischer auf den Leib rückte.

Wetter a. d. Ruhr, 4. Febr. (Neues Amtsgericht.) Am vergangenen Samstag wurde von dem Oberlandesgerichtspräsidenten Holtgreven in Hamm das neuerrichtete Amtsgericht seiner Bestimmung übergeben. Aus diesem Anlaß erhielt der Königliche Baurat Schmidt in Hagen den Kronenorden 3. Klasse, Kaufmann Fischer in Wetter den Roten Adlerorden 4. Klasse. Kommerzienrat Gravermann in Düsseldorf wurde der Charakter als Geheimer Kommerzienrat verliehen. Bürgermeister Winkelmann, dem ein Dankschreiben des Justizministers überreicht wurde, übergab namens der Stadt das von Künstlerhand ausgeführte Bildnis des Oberlandesgerichtspräsidenten und überreichte ferner dem Landrat, Geheimrat Hartmann in Hagen, eine künstlerisch ausgeführte Adresse.

Hamm, 4. Febr. (Ein schrecklicher Unglücksfall) ereignete sich gestern nachmittag im hiesigen Bahnhof. Eine Diakonissin wollte auf den bereits in Bewegung befindlichen Frankfurter D-Zug, der gegen 4 Uhr von hier abfährt, springen, wobei sie unter die Räder geriet und 300 Meter weit mitgeschleift wurde. Der Körper war arg zerstückelt. Es handelt sich um die Diakonissin Anna Wiersma aus Düsseldorf.

Haspe, 3. Febr. (Feuer.) Gestern nachmittag ist der Saal des Hotels „Märkischer Hof“ in der Kölnerstraße bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt.

Essen, 3. Febr. (Ein Großfeuer) zerstörte einen Teil der Zementwerke „Germania“ in Ennigerloh. Der Betrieb ist gestört.

Sandorf, 4. Febr. (Mitten im Gespräch ermordet.) Der Lehrer Rudolf Hauck wurde auf dem Bahnhofe in Saarbrücken mitten im Gespräch erschossen. Der Täter konnte noch nicht festgestellt werden. Seine beiden Begleiter, Lampel und Damen, wurden verhaftet, da man vermutet, daß der Schuß aus unmittelbarer Nähe abgegeben worden ist.

Duisburg, 4. Febr. (Selbstmord eines jungen Mädchens.) Gestern mittag warf sich die 20jährige Tochter des Obermeisters Schreiner an der Umgehungsbahn in der Nähe der Lotharstraße vor einen ausfahrenden Zug und wurde vollständig zerstückelt. Der Grund der Tat ist unbekannt.

Aachen, 4. Febr. (Schreckliche Tat eines Betrogenen.) In der Montag-Nacht verübte ein hiesiger Tagelöhner ein scheußliches Verbrechen an seiner Frau. Er schnallte sie auf einem Stuhle fest, entkleidete sie, schnitt ihr die Haare ab und goß ihr einen Eimer kochendes Wasser über den Körper. Als Grund zu dieser gräßlichen Tat gibt der Mann den ehebrecherischen Verkehr seiner Frau an. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus geschafft. Der Mann wurde verhaftet.

Wesel, 4. Febr. (Hoch der Kaiser und die Frau Bürgermeister!) Bei der offiziellen Kaisers-Geburtstagsfeier in einer Gemeinde „auf der anderen Seite“ brachte der Bürgermeister in üblicher Weise das Kaiserhoch aus. Ebenso üblich war es bisher, in einem folgenden Toast der Kaiserin oder des Vaterlandes zu gedenken. Statt dessen folgte diesmal sehr stimmungsvoll ein Toast auf — die Frau Bürgermeister. Durch das dann folgende allgemeine Staunen unterblieben sämtliche weiteren Reden und Toaste.

Linden (Hannover) 4. Febr. (Ein grausiger Lustmord) wurde hier an einem 5jährigen Mädchen verübt. Die Leiche, die man in einen Brunnen fand, war nackt, die Kehle war durchschnitten und der Leib aufgeschlitzt. Die Eltern des Mädchens hatten vor einigen Tagen eine anonyme Postkarte erhalten, auf der sich der Absender rühmte, das Mädchen ermordet zu haben. Die Staatsanwaltschaft hat auf die Ergreifung des Mörders eine Belohnung von 500 Mark gesetzt.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Freitag, den 6. Februar. Abends 7½—11 Uhr. Neu einstudiert. Zum 1. Male: König Richard III. Historisches Trauerspiel in 5 Aufzügen von William Shakespeare, übersetzt von A. W. Schlegel.

Sonnabend 7. Februar. Nachmittags 3½—6¼ Uhr. Schülerpreise. Wilhelm Tell. Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller. (Der 1., 2. und 3. Rang ist an den Theaterverein für Volksschüler abgegeben.)

Abends 7½—10½ Uhr. Ermäßigte Preise. Der Barbier von Sevilla. Komische Oper in 2 Aufzügen von G. Rossini. Text nach Beaumarchais von Cesare Sterbine. Hierauf: Tanzbilder. Vom Menuett zum Tango. Entwurf und Einstudierung von der Ballettmeisterin Fritzi Urban.

Marga.

Roman von C. Crone.

(Nachdruck verboten

21

„Mein Leben lang hast Du mir Gutes gethan, Onkel Pastor", sagte sie innig, „so auch jetzt. Willig, wie es sich ziemt, will ich die Folgen meines eigenmächtigen Handelns tragen. — Glaube nicht, daß ich damit thörichte Erwartungen verbunden hatte. Ich wollte und will auch jetzt nur die ungetrübte Freude, daß derjenige, der nun einmal einen besonderen Einfluß auf mein Leben gewann, wissen sollte, daß ich es war, deren Kunst ihm wert zu sein schien. Sollten unsere Wege sich noch einmal draußen in der Welt kreuzen, dann sorge Dich nicht, Onkel Pastor. Ich werde weder Deine Worte vergessen, noch, daß Graf Arcos Herz einer anderen gehört."

Am übernächsten Tage fuhren Marga und das Muhmchen nach Klosterwalde ab.

Die Wangen des jungen Mädchens waren bleicher wie sonst. In den weichen Linien des Gesichts hatte der Ernst sich einen Platz erstritten, aber die Gestalt schien gewachsen und die Haltung hatte das Unsichere abgestreift.

„Ich könnte immer singen, Muhmchen, immer, immer", sagte Marga, als sie mittags aus der Vorprobe nach Hause gingen.

„Ja, Kind, Du hast auch ein junges, fröhliches Herz, dem ist das Jubilieren fast eine Notwendigkeit", meinte die Muhme mit einem leichten Seufzer. „Klopft erst Sorge und Kummer an die Thür, vergeht einem die Lust zum Singen."

„Leid und Weh finden auch in der Musik beredten Ausdruck", antwortete Marga und hob den Blick gegen den blauen Himmelsraum. „Selbst einem tiefwunden Herzen muß es, denke ich, Trost gewähren, seinen Schmerz durch dieses Geschenk einer grundlosen Barmherzigkeit ausklingen zu lassen."

„Mein Herzenskind, Theorie und Praxis stehen sich oft im Leben feindlich gegenüber. Es ist natürlicher und kommt viel häufiger vor, daß die Kehle versagt, wenn man ihr ein Fortsingen des Kummers zumutet. Das weiß ich aus Erfahrung."

Unter den letzten Worten stieg sie die Steinstufen zur Eingangsthür hinauf.

„Fräulein Marga", klang es dicht hinter dieser. „Ich bitte um Erlaubnis, meine Aufwartung machen zu dürfen."

Wäre der jüngste Tag plötzlich über die Welt hereingebrochen, hätte die Wirkung auf Marga kaum eine lähmendere sein können, als diejenige, welche die wenigen Worte hervorriefen.

Jeder Blutstropfen wich aus ihrem Gesicht und im starren Schreck blickten die „kindertiefen" Augen in das lächelnde Gesicht Graf Ferraris.

„Es scheint, daß mein Vorhaben, Sie zu überraschen, nach Wunsch gelungen ist", fuhr dieser heiter fort. „Ich konnte mir unmöglich das Vergnügen versagen, den Versuch zu machen, Sie auf diese Weise zu sehen, Marga. Eine Anmeldung hätte mir wahrscheinlich die bekannte Antwort eingetragen, und die lasse ich zwischen uns auf keinen Fall mehr gelten."

Mit Anspannung aller Kräfte suchte Marga sich in den Worten zu fassen:

„Daß die Begegnung für mich eine völlig unerwartete ist, kann ich nur bestätigen. — Aber bitte, Herr Graf, einzutreten. Die Straße ist ein ungemütlicher Empfangssalon. — Gestatte, Muhmchen, daß ich Dir Graf Ferrari vorstelle. Fräulein Kegelriedner, Tante Ullas langjährige Freundin und meine treue Begleiterin."

Die alte Dame verbeugte sich fremd und förmlich. Es schien als hätte sie den Namen nie gehört.

Eine Wahrnehmung, die den jungen Grafen eigenartig berührte; denn, ohne anspruchsvoll zu sein, durfte er doch annehmen, daß in dem engen Rahmen des Pfarrhauses das Gespräch auch gelegentlich seine Person gestreift haben mochte.

„Somit gehören wir derselben Familie an und müssen uns infolgedessen schon längst kennen", bemerkte Graf Arco mit einem gewinnenden Lächeln. „Um so mehr freue ich mich, daß der Anfang endlich gemacht ist, und hoffe ich, die Damen willigen ein, das Versäumte nachzuholen."

Marga drängte einen Seufzer zurück. Die Folgen ihrer Unbesonnenheit folgten der That auf dem Fuße.

Mit einem leichten Neigen des Kopfes gab sie die unumgängliche Zustimmung. Nachdem man im Zimmer Platz genommen hatte, erzählte sie auf Graf Arcos Anregung hin in kurzen Zügen etwas aus den verstrichenen zehn Jahren.

„Bleiben wir, bitte, etwas länger bei den Einzelheiten, Fräulein Marga", unterbrach er sie lächelnd. „Es ist viel zu interessant, ein genaueres Bild von dem Werdegange eines Lebens zu bekommen, das mir wie ein Wunder vorkommt, als daß man mit so ausgreifenden Flügelschlägen darüber hinwegstreichen darf."

Margas Herz klopfte fast vernehmlich und funkelnde Lichter tanzten vor ihren Augen auf und ab.

Graf Arco schrieb die bemerkbare Verwirrung der Ueberraschung zu.

Eins stand fest. Die Haideblume war heute viel lieblicher als neulich am Konzertabend. Dazu die weiche Stimme, deren süßes, sanftes Klingen an sich Musik war. Graf Arco blieb viel länger, als er es sich vorgenommen hatte. Beim Fortgehen hauchte er ritterlich einen Kuß auf die rundliche Hand der Muhme, und bat um die Erlaubnis, wiederkommen zu dürfen.

Das gewinnende Wesen des jungen Grafen entlockte der alten Dame die gewünschte Zustimmung.

Sie wunderte sich nur, daß Marga seine Bitte scheinbar überhörte.

„Ich hätte ja sonst niemandem das Wiederkommen erlaubt", versicherte sie, als Graf Arco sich verabschiedet hatte — „aber — in diesem Falle! — Und zehn Jahre kennt Ihr Euch schon", fügte sie nachdenklich hinzu. „Merkwürdig, daß davon nie die Rede gewesen ist. Von dem neulichen Zusammentreffen höre ich auch erst jetzt. Wie kam das, Kind?"

Marga war es, als zögen sich die Maschen eines Netzes über ihrem Kopf zusammen. Eine herrische Gewalt umklammerte ihre Sinne und nur mit Anstrengung entwand sie sich dem lähmenden Druck.

„Unsere Bekanntschaft war eine sehr kurze, und ist unter so eigenartigen Umständen entstanden, daß ich meinte, dieses erste Begegnen nach zehn Jahren sei auch das letzte", wich sie einer bestimmten Antwort aus. „Ebenso leicht wie solche Zufälligkeiten entstehen, werden sie in der Regel wieder vergessen. Auch jetzt wollen wir uns möglichst zurückziehen, Muhmchen. Unseren einmal errungenen Standpunkt, Fremden gegenüber, dürfen wir nicht preisgeben."

„Fremden — nein. — Aber diesen — das sehe ich nicht ein. Uebrigens wäre das auch nicht nach Pastor Biehlers Sinne, dem es gewiß angenehm ist, daß der Zufall es so freundlich gefügt."

„Nein, Muhmchen, er wird eher mit meiner Auffassung einverstanden sein", erwiderte Marga und versuchte der Stimme einen festen Ausdruck zu geben.

„Hat Graf Ferrari Veranlassung gegeben, etwas Unvorteilhaftes von ihm zu denken?"

„Nein", klang es der Wahrheit gemäß, „Onkel Pastor hat ihn sehr lieb."

„Das habe ich mir schon gedacht. Weißt Du, Marga, man kann auch die Sprödigkeit zu weit treiben. Ich bin gewiß dafür, daß man eine feste Grenze zieht, aber sie darf nicht unberechtigt und auffällig sein. Das muß man zu unterscheiden wissen. — Gute Verbindungen muß man pflegen. Man weiß nie, wann man ihrer bedarf."

Das Muhmchen fühlte sich in betreff der neuen Bekanntschaft Marga gegenüber fast beleidigt.

Margas schlanke Finger griffen fest ineinander.

Ihr blieb nur noch die eigene Wachsamkeit.

Dreizehntes Kapitel.

„Es ist etwas Wunderbares, Sie singen zu hören, Fräulein Marga", begann Graf Arco, als er am nächsten Tage den beiden Damen im Salon gegenüber saß. „Lieder, die früher, ohne einen Eindruck zu hinterlassen, an meinem Ohre vorübergeglitten, gewinnen durch Ihre Stimme und Vortragsweise eine Bedeutung, die ich nur als ergreifend bezeichnen kann."

„Ein mir sehr wertvolles Urteil", erwiderte Marga mit einem fröhlichen Aufblick; „denn ich liebe meine Kunst über alles und möchte das, was sie in der eigenen Brust wachruft, hehrer und schöner gestaltet wiedergeben. Ich muß mich darin noch viel mehr vertiefen. In Stunden der Einkehr fühle ich, daß es leider allerlei Dinge giebt, die dem Entfalten der Kunst zu viel Raum in der Seele fortnehmen. — Alles, was dieses Wachsen beeinträchtigt, muß überwunden werden."

„Ehrgeizig?" fragte der junge Graf heiter.

„Nein", lachte Marga, „dazu fehlt mir gottlob jede Veranlagung."

„Wie heißen wohl die Dinge, die der Kunst weichen müssen?" fragte er in seltsam weichem Ton.

„Ein nicht geringes Gefallen an Träumerei, Hinneigung zu anderen Kunstrichtungen, wie Malerei, Dichtung und dergleichen. Das lenkt ab, nimmt viel Zeit in Anspruch und trägt nicht genug zum Wuchern mit dem eigenen Pfunde bei."

„Ich dachte Frohsinn, Freundschaft und was sonst einer jungen empfänglichen Seele Bedürfnis ist, sollte über Bord geworfen werden — Da hätte ich bei Zeiten Einspruch gethan."

„Das nicht. Ohne Freundlichkeit, ohne die Zuneigung derer, die ich lieb habe, kann ich nicht atmen. Was sollte ich ohne Onkel Pastor und Tante Ulla, ohne das Muhmchen und meine Fanny anfangen? Sie gehören alle in mein Leben hinein und sind Hüter meiner Kunst — nicht Zerstörer."

„Sonst hat niemand teil an Ihrem Interesse, Fräulein Marga?" fragte Graf Arco in demselben gedämpften Ton wie vorhin.

„O gewiß. Es giebt eine ganze Anzahl Menschen, die mich so sehr interessieren, daß ich sie sogar kennen lernen möchte. Wir „fahrendes Volk" müssen jedoch darin sehr zurückhaltend sein. Nicht überall sind wir gern gesehene Leute."

Ein aufleuchtender Blick traf das liebliche Mädchengesicht, aber der junge Graf etwas erwidern konnte, fuhr Marga belustigt fort:

„Können Sie sich zum Beispiel vorstellen, Graf Ferrari, daß Frau Baronin von Dahlberg je den Wunsch hegen würde, Erika Hellin sehen?"

Er schüttelte stumm den Kopf.

Die Frage in betreff der Tante berührte ihn unangenehm.

Fortsetzung folgt



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ottilie Berg.

Eine lustige Geschichte von Karl Ludwig.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Auch die Geheimrätin wollte mit ihrem Schützling fort, Frau von Koppel wollte aber davon nichts wissen, und als Fräulein Berg schüchtern bemerkte, sie müßten noch zum Bahnhof, um von Herrn Bollmann Abschied zu nehmen, da meinte sie, es sei besser, wenn das hübsche Fräulein dem Herrn nicht noch mehr den Kopf verdrehe, als es schon geschehen sei.

Frau von Weller dagegen machte ihren Standpunkt geltend — der Aufenthalt zog sich also länger hin —, und als die Geheimrätin mit ihrem Schützling endlich an den Bahnhof kam, war der Zug, mit dem Herr Bollmann fahren wollte, fort.

Aber Herr Emil war gar nicht abgereist. Als er vor das Haus trat, um die Droschke zu besteigen, erblickte er den Schutzmannsdoppelposten. Er geriet darüber in großen Zorn und befahl dem Kutscher, zuerst auf das nächste Polizei-kommissariat zu fahren. Gerade als er ankam, kam auch der unglückliche Polizeileutnant zurück von Herrn von Koppel, um Befehl zur Einziehung des Postens zu geben.



Eine gefährliche Filmaufnahme:
Der Kinooperateur nimmt die in einem Käfig mit 16 Löwen sich abspielende Handlung auf.

Auf ihn fuhr Herr Bollmann los und gab seiner Entrüstung in kräftigen Worten Ausdruck. Als er aber des Beamten verdutztes Gesicht sah, schwand sein Aerger, an seine Stelle trat der Spott.

„Na, haben Sie jetzt die junge Dame eingesteckt oder nicht?“

„Ach was, junge Dame! Solch ein Leim!“

„Ich bitte Sie entschieden, solche unpassende Bemerkungen bezüglich des Fräulein Berg zu unterlassen!“

„Fräulein Berg? Daß ich nicht lache! Am Ende sind Sie gar der Herr, dem der Streich gespielt wurde! Na — damit Sie Bescheid wissen: Der Fähnrich von Ettisberg ist es ja, von der Kompagnie des Hauptmann von Koppel.“

Herr Bollmann prallte zurück. War das nun ein Trick des Hauptmanns, um die Polizei loszuwerden, oder war es Wahrheit?

Er stand einen Augenblick starr — dann kam die Ueberlegung, deren Ergebnis war, daß er Kehrt machte und spornstreichs mit der Droschke zurückfuhr.

Das die Tür öffnende Mädchen sah ihn erstaunt an, wie er, ohne ein Wort, ohne abzulegen, in das Damenzimmer stürzte.

Heinz und Erna saßen hier aneinandergeschmiegt auf dem Sofa.

Erna fuhr empor: „Emil, du hast den Zug verfehlt?“

Ihr Bruder faßte sie heftig an der Hand. „Was liegt mir an dem Zug? Sofort gestehe, was es mit diesem Fräulein Berg für eine Bewandtnis hat!“

„Wieso?“ fragte Erna gedehnt.

Heinz begriff, daß der Schwager auf irgendeine Weise etwas erfahren haben mußte; es galt also, herauszubekommen, was und wieviel. Er fragte deshalb rasch: „Hast du die Damen getroffen?“

„Nein, aber den Polizeioffizier, und er behauptete, das Fräulein sei gar kein Fräulein, sondern ein Fähnrich. Jetzt heraus mit der Wahrheit!“

Heinz sah zuerst nach der Uhr, um sich zu überzeugen, daß Herr Bollmann mit dem Zehn-Uhr-Zug nicht mehr fortkomme, Erna verzog den Mund zu einem verlegenen Lächeln, sie wußte nicht, ob man die Wahrheit gestehen sollte oder nicht. Heinz aber, im Bewußtsein, daß der Geheimrätin Absicht vereitelt sei, legte die Hand auf Emils Schulter und begann ihm den Ueberzieher auszuziehen.

„Jetzt mußt du doch bleiben, also vor allen Dingen, mache es dir bequem!“

„Was, bleiben, ich komme nicht mehr zum Zuge?“

„Nein, der muß jetzt gerade abfahren!“

„Da muß ich vor allen Dingen depeschieren, und dann meine Handtasche am Bahnhof holen.“

„Beides kann eines der Mädchen besorgen. Gib mir deinen Gepäckaufbewahrungsschein her und schreibe deine Depesche, Tante muß jeden Augenblick kommen, und mit derselben Droschke kann dann Anna deine Besorgungen erledigen.“

Mit diesen Worten nahm Erna des Bruders Ueberzieher und Hut und ging damit hinaus.

Heinz legte ihm Papier und Bleistift hin, so daß Herr Bollmann zunächst gar nicht an Ottilie zu denken Zeit hatte.

Endlich war alles besorgt.

Da trat Erna ein mit dem Servierbrett voll länglicher Gläser, hinter ihr das Mädchen mit dem Flaschenkühler, in dem mehrere Pullen mit Goldköpfen staken.

Herr Bollmann sah sie erstaunt an: „Was bedeutet das, Erna?“ fragte er.

„Nun, wir haben meine Verlobung noch nicht entsprechend begossen, Emil, außerdem mußt du vorbereitet sein, Außerordentliches zu hören. Also, Heinz, sei so gut, und gieße ein!“

Mit diesen Worten zog Erna den Bruder neben sich nieder.

Heinz füllte die Gläser und hell klangen sie zusammen.

„Und nun höre einmal aufmerksam zu, Schwager,“ begann darauf Heinz. „Erinnerst du dich noch, daß du einmal mit Tante Weller eine Wette eingingst?“

„Jawohl, eine Wette, die sie nie gewinnen wird!“ rief Herr Emil lebhaft.

„Nun, als heute Mittag deine Depesche kam, erinnerte sich Tante Weller dieser Wette, und wir kamen überein, sie zu benutzen, um deine so lange zurückgehaltene Zustimmung zu unserer Verlobung zu erlangen. Zugleich wollten wir dir zeigen, daß auch wir Ostelbier Witz haben und auch einen feschen Scherz machen können — — —“

„Und da habt ihr den Fähnrich in Ernas Kleider gesteckt und mir als ostpreußisches Fräulein vorgestellt?“ rief Bollmann heiter dazwischen. „Großartig habt ihr das gefingert — — — nein, es ist ja unglaublich!“ Plötzlich schlug er sich vor die Stirne, sein Gesicht nahm einen anderen Ausdruck an, dann fuhr er fort: „Ich glaube es auch nicht, nein — — — es ist ja ganz unmöglich, ihr spielt mir jetzt Komödie vor, ihr wollt mir weismachen, bei dem Polizeimenschen ist es euch gelungen, es sei dein Vetter Ettisberg, aber sicher ist es irgendeine Freundin Ernas. Man sah es doch ganz deutlich, wie ungeschickt das Mädchen sich in der Uniform benahm . . . Macht aber nichts, euren Zweck habt ihr erreicht, der Witz war auch so gut, also — Prosit!“

Und wieder klangen die Gläser zusammen.

Herr Bollmann lachte immer wieder über den Gedanken, der ihm so plötzlich als wahrscheinliche Lösung gekommen, daß er schließlich doch nicht der Hereingefallene gewesen, aber das Gesicht des Polizeioffiziers hätte er sehen mögen bei der Enthüllung, daß seine vermeintliche Wera-itsch-itsch, alias so und so, ein verkleideter Mann von der bewaffneten Macht sei, und daß der Esel das auch geglaubt habe.

Auf dem Vorplatze wurde es laut, und gleich darauf kam die Geheimrätin herein, hinter ihr die vermeintliche Ottilie mit dem schelmischen Lächeln, ohne Mantel, aber noch im Hut, während Frau von Weller abgelegt hatte.

Herr Emil sprang auf, eilte seiner Schwägerin entgegen.

„Du, Franziska, die beiden da wollen mir weismachen, daß das Fräulein hier Heinz' Vetter sei,“ rief er ihr entgegen.

Die Rätin sah sofort, daß ihr Schwager in bester Laune war, und beschloß, die Stimmung auszunützen.

„Hältst du das für so unmöglich, lieber Emil?“ fragte sie dagegen.

„Na, das sieht doch jeder, pardon, gnädigstes Fräulein, daß ich so frei spreche, diese Grazie, diese Eleganz der Bewegungen, überhaupt das ganze Mädchenhafte, kann doch nie ein Mann nachahmen, das ist alles so echt, so, wie soll ich nur sagen — — —“

„Also gefalle ich Ihnen, Herr Bollmann, und Sie gestehen zu, daß auch wir Ostelbier — — —“

„Nein, den Schwindel von dem Fräulein aus — — — na, dem unmöglichen Ort da in Ostpreußen, glaube ich nicht, aber das gestehe ich frei und offen, daß Sie ein reizendes Mädchen sind.“

Dieses Mädchen schlug schüchtern und verschämt die Augen nieder, daß Heinz und Erna in lautes Lachen ausbrachen.

Dann aber trat es rasch an den Tisch heran, goß einen der Kelche voll und leerte ihn auf einen Zug.

Herr Bollmann starrte; nein — das war ganz gewiß nicht mehr mädchenhaft.

„Ach, tat das gut,“ sagte nun Otto in recht kräftigem, natürlichem Tone, wandte sich dann, das Glas niedersetzend, zu Frau von Weller mit den Worten: „Gnädigste Frau, die Wette um die Körbe Sekt haben Sie gewonnen, Herr Bollmann ist geschlagen.“

Damit nahm er den großen Rembrandthut ab, überreichte ihn Erna mit Dankesworten, dem Hut folgte die Lockenperrücke, und das kurzgeschnittene Haar ließ alle Täuschung schwinden.

Herr Bollmann sank, augenblicklich fassungslos, in einen Sessel und starrte die verwandelte Erscheinung an.

„Aber das übrige Zeug muß ich drüben ablegen, Sie müssen mich entschuldigen, Herr Bollmann!“ rief Otto lustig. Als er aber den vorhin so siegessichern Herrn so niedergeschlagen sah, nahm er rasch zwei gefüllte Gläser, eilte zu ihm und setzte sich auf seinen Schoß.

„Was, ein Rheinländer, der sich nicht zu fassen weiß, wenn er eine Wette verloren hat? Bin ich als Fähnrich weniger wert, wie als Mädchen?“

„Nein, wirklich nicht!“ rief Herr Emil, „Sie sind ein ganzer Kerl, und Sie sollen sehen, der Emil Bollmann weiß einen kapitalen Scherz zu würdigen, wenn er auch selbst das Opfer war!“

Damit faßte er Otto um den Hals und gab ihm einen lautschallenden Kuß, dann stießen sie zusammen an und leerten die Gläser.

Otto stand auf, schüttelte seine Röcke, und sagte: „Jetzt möchte ich aber wirklich die Kleider wechseln und das Zeug aus dem Gesicht bekommen. Es ist auch für Fräulein Ernas Kleider besser — — —“ und mit schelmischen, schmachtenden Augen — — — „Herr Bollmann zerdrückt sie sonst zu sehr.“

„Großartig, dieser Augenaufschlag!“ und Herr Bollmann faßte Otto am Kleide und zog ihn an sich: „Wir müssen Freunde bleiben, wie — — ach ja, jetzt weiß ich es, wollen Sie — — — nein du, mich Onkel Emil nennen?“

Otto ergriff seine Hand, schüttelte sie kräftig und sah ihn schalkhaft an: „Aber, Onkel Emil, mit einem Neffen aus Ostelbien machst du keinen Staat!“

„Mit dir überall, mein Junge, und dein Vetter dort, sieh einmal, wie er meine kleine Schwester abküßt, hat mit dir verbunden gesiegt, und nun wollen wir die Verlobung begießen.“

„Erst will ich wieder in meine Uniform, Onkel, wer hilft mir dabei?“

„Wir alle,“ sagte die Geheimrätin fröhlich, „wenigstens, soweit es sich für Damen schickt.“

VI.

Vierzehn Tage später kehrte Herr Vollmann von seiner Berliner Reise zurück und nahm wieder Aufenthalt bei seiner Schwester und Schwägerin. Er traf Samstags gegen Abend ein und blieb über Sonntag.

Kaum hatte er sich häuslich eingerichtet, als er auch schon nach Otto von Ettisberg fragte, der mit seinem Vetter Heinz zum Abendessen erwartet wurde. Dann erst kümmerte er sich um seine Schwester Erna. Sie teilte ihm mit, daß Tante Weller zum Essen am morgigen Sonntage die Koppels und den General von Sturzbach eingeladen habe, und Ottilie Berg habe zum Kaffee ihr Erscheinen zugesagt, um ihnen allen noch einmal den neulichen köstlichen Sonntagnachmittag in Erinnerung zu bringen.

Ihr Bruder schmunzelte vergnügt und meinte, das sei eine gute Idee, alle Teilnehmer an der Komödie noch einmal zusammen zu bringen.

Herr Vollmann hatte seine eigenen Pläne mit dem jungen Fähnrich. Er hatte von Berlin aus dessen Mutter in der kleinen märkischen Stadt besucht, und alle Hochachtung gewonnen vor der tapferen Frau, die den Kampf ums Dasein mit ihrer großen Kinderschar trefflich bestand. Ihren Otto lobte sie sehr, noch nie habe er ihr wirklich Betrübnis gemacht, und der dumme Streich, wegen dessen er aus der Selekta heraus gemußt, gereichte ihm mehr zur Ehre als umgekehrt.

Herr Vollmann erzählte ihr, wie er gefoppt worden, aber Herr von Ettisberg habe alles so vorzüglich gemacht, daß er den Jungen liebgewonnen, mehr noch als die Ottilie.

Frau von Ettisberg erklärte ihm, wie Otto dazu gekommen, sich so sicher als Mädchen zu bewegen, wie sie so oft herzlich gelacht, wenn seine Schwestern ihn in ihre Kleider gesteckt hatten, der Junge oft tagelang in den Ferien zu Hause als Mädchen gegangen sei. Dabei habe er sonst gar nichts Weibisches an sich, sei ein frischer, fröhlicher Junge, hervorragender Turner und Reiter, als Soldat schneidig und energisch. Alle seine Vorgesetzten hätten ihr das geschrieben.

So war Herr Vollmann vergnügt zu seiner Schwester gekommen in der festen Absicht, für Otto besorgt zu sein. Er sprach mit ihr von dem lustigen Sonntag mit dem schönen Abschluß.

„Frau von Koppel ist ganz verliebt in die Ottilie, seit sie weiß, daß es ihr Fähnrich ist. Sie gestand Frau von Weller, daß sie an jenem Sonntag ganz eifersüchtig auf die Ottilie gewesen wäre, weil ihr Mann nie vorher von dieser interessanten Bekanntschaft erzählt habe,“ berichtete Erna.

„Weißt du, Ernachen, die ganze Geschichte war einzig. Otto war unwiderstehlich, überhaupt ein prächtiges Kerlchen . . .“

„Tante hat ihn auch ins Herz geschlossen. Sie bemuttert ihn förmlich.“

Der Abend verlief im Familienkreise sehr munter und vergnügt, man scherzte und lachte, und Otto erzählte, wie ihn Heinz geholt hatte, um Ottilie zu werden.

Dazwischen fragte ihn die Geheimrätin teilnehmend, wie es denn gekommen, daß er an jenem Tage ohne Mittagessen geblieben sei.

„Was, kein Mittagessen hast du gehabt, und doch so lustig gespielt?“ fragte Herr Vollmann ganz erstaunt.

„Ich habe es Ihnen doch beim Abendessen erzählt, aber Sie wollten es nicht recht glauben; freilich, was ich Ihnen als Grund angegeben, war nur halb wahr,“ sagte Otto gelassen. „Ich war so unvorsichtig gewesen, in Erwartung meines Monatszuschusses das Essen im Kasino abzusagen, weil ich den Sonntag benutzen wollte, das Alte Museum und die Augustinerkirche zu besuchen, von der ich schon so viel gehört hatte. Meine Postanweisung blieb aus, unangemeldet wollte ich nicht ins Kasino zum Essen gehen, denn bei der dortigen Sparsamkeit und Knappheit müssen es die anderen büßen, wenn einer über die gemeldete Zahl mitißt. Also ging ich mit zwölf Pfennigen in der Tasche ins Alte Museum, schnallte um ein Uhr den Gurt etwas enger, damit die zwei Brötchen, die ich mir für sechs Pfennige gekauft, sich nicht zu verloren in der großen Leere vorkämen, verzichtete auf die Augustinerkirche, da mein Geld nicht für die Tramway langte, und ging in meine Koje.“

„Also bloß damit die anderen nicht zu kurz kämen, gingst du nicht zum Kasinoessen?“ fragte Frau von Weller, ihren Schwager bezeichnend anblickend.

„Gott ja, was ist denn da weiter dabei, wenn man einmal kein Mittagessen hat?“ meinte Otto.

Für Herrn Vollmann hätte das sehr viel zu bedeuten gehabt, er wunderte sich deshalb sehr über des Fähnrichs Gelassenheit.

(Fortsetzung folgt.)

Mädchenlied.

Nun geh' ich zum Tanz
im weißen Gewand,
Rot glüht eine Rose an meiner Brust,
Ein glänzend Ringlein schmückt
meine Hand,
Meine Lippen ein Lachen der Luft.
Und ging doch am liebsten im
Trauerkleid
Bis an eines einsamen Weges End',
Bis meiner Seele zitterndes Leid
Ruhe zum Weinen fänd'!

Maria Mathl.

Ihr Bild.

Von H. Nordhoff.

(Nachdruck verboten.)

„O, Heinz,“ schluchzte die junge, hübsche Frau, „ich fühle es, ich kann es nicht ertragen. Ich werde vor Sehnsucht nach dir sterben. Ich kann nicht acht Tage von dir getrennt leben.“ Sie schmiegte sich noch enger an ihren Mann. Die Tränen kollerten in dicken Tropfen auf die seidenen Rockaufschläge seines Anzuges.

Auch in den sonst so klaren Augen des Mannes lag ein verdächtiger feuchter Schimmer, als er sich jetzt zu seiner Frau herabbeugte und den neunundneunzigsten Kuß auf ihren Mund drückte.

Sie waren gerade einen Monat verheiratet und es war ihr erster Abschied.

Jeder, der jung verheiratet ist, wird zugeben müssen, daß eine Trennung, und mag sie noch so kurz sein, das schrecklichste ist, was neugebackenen Ehegatten passieren kann.

„Nun noch einen Kuß, und noch einen, und jetzt sei lieb, mein Else-Kind, und höre auf zu weinen. Es ist ja nur für acht Tage . . .“

Else schnellte wie von einer Tarantel gestochen in die Höhe. „Nur acht Tage, nur eine Woche! Ist das deine Liebe? — O, puh — puh!“ Sie sank halb ohnmächtig zusammen, und von neuem tropften die Tränen auf die seidenen Rockaufschläge.

„Sei doch vernünftig,“ bat Heinz.

„Nein, ich will nicht vernünftig sein,“ trotzte Else.

„Aber du mußt. Nimm dich zusammen und sei eine tapfere Frau.“

„Ich will nicht,“ klang es halb von Tränen erstickt zurück.

„Ich muß jetzt fort. Der Zug wartet nicht auf mich, und du weißt, Schatz, diese Geschäftsreise ist sehr wichtig für mich und dich.“

„Das ist mir ganz gleich. Ich will nicht —, du sollst bei mir bleiben.“

Der junge Ehemann seufzte. „Du machst mir den Abschied sehr schwer,“ sagte er ernst, „ich habe auch ein Herz im Leibe, und —“

Plötzlich hob Else den Kopf. Sie schluckte ein paarmal. Sie versuchte zu lächeln. Es gelang. Wie Sonnenschein nach einem Aprilschauer huschte es über ihr hübsches Gesicht.

„Gut, Heinz, es ist mir wirklich gleich, ob du für acht Tage verreisest oder nicht. Wie du selbst sagst, sind es ja nur acht Tage.“

Heinz kam dieser plötzliche Stimmungswechsel doch höchst verdächtig vor. „Nur acht Tage. Ist das deine ganze Liebe?“ sagte er jetzt auch, unwillkürlich ihre früheren Worte wiederholend.

„Es scheint mir,“ fuhr die junge Frau mit komischer Würde fort, daß — — —“

In diesem Augenblicke schlug die große Standuhr zehnmal.

„Himmel!“ rief Heinz, „ich verfehle den Zug, wenn ich mich auch noch einen Augenblick länger aufhalte. Schade deinen schönen Augen nicht länger durch die Tränen, die du vergießest. Setze dich hin und schreibe mir einen Brief, sobald ich um die Straßenecke verschwunden bin. Das ist das beste Mittel, den Abschiedsschmerz zu betäuben.“

Mit einer wirklich heldenhaften Anstrengung richtete die junge Frau sich auf: „Heinz, ich hätte deine Koffer packen sollen. Bist du auch sicher, daß du nichts vergessen hast?“

„Kind, selbst ein so kluges Frauchen, wie du, kann einen Koffer nicht in fünf Minuten packen, und du weißt, mehr als fünf Minuten hatte ich dazu nicht übrig, und außerdem macht es ja nichts aus, ob ich ein Paar Strümpfe oder einige Kragen vergessen habe, ich kann sie ja überall kaufen. Aber die Hauptsache habe ich mit eingepackt: dein Bild, die Photographie im silbernen Rahmen, die auf dem Schreibtische dem Bilde deiner Schwester gegenübersteht. Ich werde es jeden Morgen und jeden Abend küssen. Ich —“

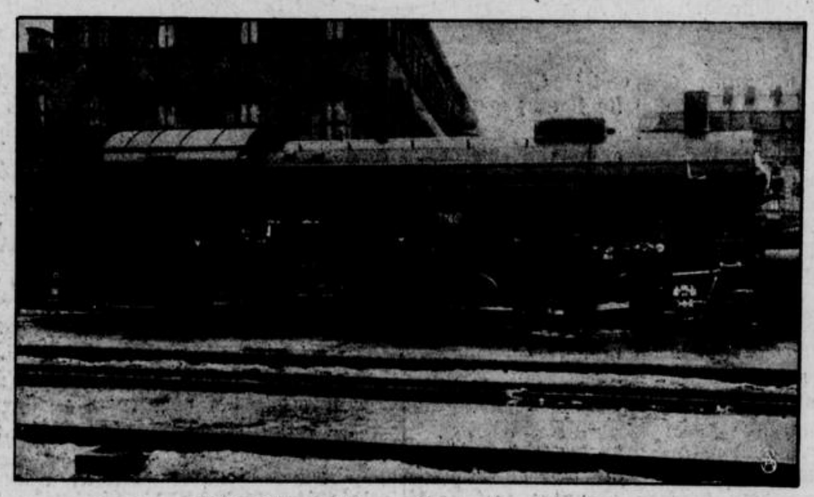
„O, Heinz, sei ruhig, oder ich muß wieder weinen. Ich glaube, ich kann während dieser acht Tage nicht einmal auf dein Zimmer gehen, es wird mir unmöglich sein.“

Dann eine letzte Umarmung, ein langer Kuß, und Heinz war fort. — — — — — — — — — — — — —

„Ah!“ Mit einem langen Seufzer der Zufriedenheit ließ sich Heinz nach acht Tagen in seinen Stuhl fallen und sah seine



Zur Eröffnung des Preußischen Landtages in Berlin: Die Abgeordneten auf dem Wege vom Dom zum Königlichen Schloß.



Die größte Güterzug-Lokomotive Europas.

hübsche Frau glücklich an. „Es ist mir, als sei ich in das Paradies zurückgekehrt."

Else lachte ihn strahlend an.

„Und du warst wirklich schrecklich unglücklich während der ganzen Zeit deiner langen Reise?"

„Jede Sekunde," gab Heinz ernsthaft zu, „und nun reiche mir, bitte, noch einmal die Pastete, sie ist dir vorzüglich geraten."

Else freute sich riesig. „Selbstverständlich hattest du tagsüber sehr viel zu tun; aber was hast du an den Abenden gemacht?"

Heinz schnitt sich ein neues Stück von der Pastete ab, das er mit der Miene eines Gourmands auf seinen Teller legte, dann antwortete er langsam, wie geistesabwesend: „Die Abende waren schön, sehr schön. Ich meine," setzte er dann schnell hinzu, „schön, denn ich konnte ungestört an dich denken. Nur hatte ich immer so fürchterliche Sehnsucht, deine lieben Züge wieder zu sehen."

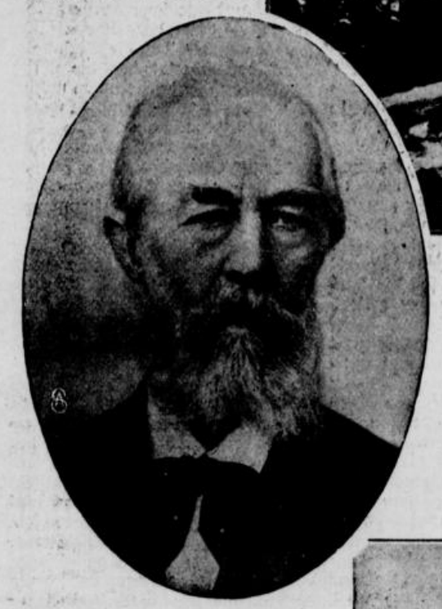
„Doch, du hattest ja mein Bild mitgenommen," warf Else ein.

„Dein Bild, ja, ich vergaß ganz, das zu erwähnen. Ich weiß nicht, wie ich diese acht Tage hätte überstehen können, wenn ich nicht das Bild gehabt hätte. Jeden Morgen, wenn ich aufstand, und jeden Abend, wenn ich mich hinlegte, habe ich das Bild geküßt. Ging ich in die Stadt, sagte ich dem Bild Adieu, und des Abends habe ich oft stundenlang vor dem Bilde gesessen und der Photographie erzählt, was ich den langen Tag über angefangen hatte, wie sehr ich mich nach meiner Else gesehnt hatte. Es war so, als hättest du bei mir gesessen."

Else schmiegte sich dicht an ihren Mann. „Erzähle mir ausführlich, was du dem Bilde alles erzählt hast!"



Von der großen Sturmflut an der Ostseeküste in der Nacht vom 9. zum 10. Januar: Der vernichtete Restaurationsgarten in Sorenbohm.



Heinrich Eduard Brockhaus †.



Von der großen Sturmflut an der Ostseeküste in der Nacht vom 9. zum 10. Januar: Überschwemmte Häuser und Wiesen bei Sorenbohm.

Heinz rückte unruhig hin und her.

„Wie ist es mit dem Pudding?“ fragte er.

„O, Heinz, wie unaufmerksam bin ich! Selbstverständlich will ich nicht, daß du mir nur noch ein Wort weiter erzählst, bevor du nicht mit dem Essen fertig bist. Du bist sicherlich fürchterlich hungrig gewesen und jetzt sehr abgespannt.“

„Ja,“ sagte Heinz gähnend, „ich bin sehr müde. Arbeit ist eben keine Erholung. — Aber für dich ist mir keine Arbeit zu schwer oder zu ermüdend.“ —

Als Heinz sich nach dem Dessert eine Zigarre anzündete, rückte Else ihren Stuhl wieder an seine Seite und schmiegte sich dicht an ihn.

„Willst du mir jetzt alles sagen, was du dem Bilde erzähltest?“

Heinz machte sich umständlich mit seiner Zigarre zu schaffen, die auf einmal nicht mehr ziehen wollte . . . Endlich sagte er langsam und vorsichtig: „Rate einmal.“

Else wurde rot und versteckte ihren Kopf an seiner Schulter.

„Vielleicht,“ sagte sie langsam und verlegen wie ein kleines Schulmädchen, „vielleicht küßtest du das Bild und sagtest: O, mein liebes, süßes Weib, ich sterbe aus Sehnsucht nach dir.“

„Richtig,“ sagte Heinz, „du bist ein kluges Mädchen.“

„O,“ rief Else in die Hände klatschend, „wie konnte ich das wohl raten?“

„Ich weiß nicht, versuche es doch weiter.“

„Dann küßtest du das Bild wieder und sagtest: Wenn ich dich nicht bald, recht bald wiedersehe, werde ich wahnsinnig aus Heimweh nach meinem Schatz.“

„Wieder richtig,“ antwortete Heinz mit einem Kuß.

„Wirklich, Heinz, wie konnte ich das nur wissen?“

„Vielleicht eine Art drahtloser Herzenstelegraphie,“ meinte er.

„Nenne es, wie du willst, ich finde es wirklich einfach einzig, das ich alles, was dich angeht, so gut erraten kann. — Doch komm jetzt, wir wollen hinaufgehen in dein Zimmer, ich will den Koffer für dich auspacken. Während der ganzen Zeit deiner Abwesenheit bin ich nicht ein einziges Mal in deinem Zimmer gewesen, es wäre zu traurig für mich gewesen, diesen Raum zu betreten.“ —

Else packte den Koffer aus. Ganz zu unterst auf dem Boden lag das Bild, mit der Rückseite nach oben.

„Hier ist es, Heinz!“ rief die junge Frau triumphierend und drehte das Bild um. Ein langes, tödliches Schweigen folgte . . .

Heinz hatte schon seit seinem Eintritt in das Zimmer nach der linken Seite seines Schreibtisches gestarrt, als sähe er dort ein schreckliches Gespenst, und doch war es nur das Bild seiner hübschen Frau, das seine Blicke so gebannt hielt. Allmählich nur wurde ihm das Gräßliche zur schrecklichen Gewißheit. Er hatte bei seiner plötzlichen Abreise das Bild zur rechten anstatt zur linken eingepackt.

Else starrte noch immer auf das Bild in ihrer Hand. Die Rahmen der beiden Bilder waren als Gegenstücke völlig gleich. Das Bild in ihrer Hand war die Photographie ihrer hübschen und lustigen Schwester . . .

Der arme Heinz hat lange schmachten müssen, bis er wieder einen Kuß von seiner endlich wieder versöhnten Else bekam.

Arterienverkalkung.

(Nachdruck verboten.)

Die Arterienverkalkung — von den Aerzten Arteriosklerose genannt — ist eine Krankheit, die vorzugsweise das Alter befällt, aber auch nicht ganz selten bei jungen Individuen vorkommt. Fast scheint es, als ob die Menschheit in unserm Zeitalter mit seinem Hasten und Jagen im Erwerbsleben und mit seiner Genußsucht weit mehr zu der Krankheit disponiert sei, als man in früheren Jahren beobachten konnte. Die Krankheit ist um so schlimmer, da man sie nicht gleich erkennt, sondern sie erst im vorgerückten Stadium feststellen kann. Und erst dann, wenn es meist schon zu spät ist, begibt sich der Patient in ärztliche Behandlung.

Unsere Arterien können wir mit Gummischläuchen vergleichen, nur daß ihre Wandungen nicht einfach sind, sondern aus drei Schichten bestehen. Die für unser Thema zunächst wichtigste ist die mittlere Schicht, die aus Muskeln besteht. Durch diese Muskelschicht wird den Aderwänden eine gewisse Elastizität gegeben, die es den Arterien ermöglicht, die Druck- und Saugbewegungen des Herzens wirksam zu unterstützen. Werden die Arterien dauernd überlastet, so verlieren ihre Wandungen die Fähigkeit, sich auszudehnen und wieder zusammenzuziehen. Die Ueberlastung kann mehrfachen Grundes sein. Durch übermäßige, langandauernde Geistesarbeit kann ebenso wie durch öfters eintretende Gemütserregungen ein anhaltender Blutzufluß nach dem Kopfe stattfinden. Fortdauernde sitzende Lebensweise wird die Blutadern des Unterleibes mit seinen verschiedenen Organen überlasten.

Uebermäßiger Alkohol-, Kaffee- und Teegenuß, sowie überhaupt jede starke Zufuhr von Flüssigkeiten stellt an die blutbewegende Kraft des Herzens und der Arterien vermehrte Ansprüche. Dazu kommt aber noch eine einseitige und darum schädliche Ernährung des Körpers und die damit bedingte ungenügende Erneuerung des Blutes. Auch noch das Nikotin (durch Tabakrauchen und -kauen dem Körper eingeführt) und die Toxine als ein Produkt schlechter Verdauung kommen in Betracht; sie werden besonders durch übermäßigen Fleischkonsum oder durch den reichlichen Genuß blähender Leguminosen — Erbsen, Linsen und Bohnen erzeugt. Das Blut wird für eine genügende Ernährung sowohl derjenigen Organe, denen es nur Körperaufbaustoffe zuführen soll, als auch der Arterien selbst, ungeeignet. Durch ihre übermäßige Belastung wurden bereits die Wände gedehnt und verloren ihre Fähigkeit, sich wieder zusammenzuziehen. Die schlechte Ernährung der Muskelschicht vermehrt ihre Entartung. In der inneren Wandung finden Einlagerungen von Fett und Blutsalzen statt. Die dadurch verdickten Adern verkalken und werden hart und starr, so daß man sie an denjenigen Körperstellen, wo die Arterien dicht unter die Haut treten, als bindfadenartige Stränge fühlen kann. Man hat in neuerer Zeit angenommen, daß die Verkalkung der Adern als eine Art von Selbstschutz den Aderwänden die nötige Festigkeit, die ihnen durch Entartung der Muskelschicht genommen wurde, ersetzen soll, eine Ansicht, die nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen ist. Doch werden hierdurch die Adern natürlich brüchig.

Diese Brüchigkeit der Adern ist wohl die unangenehmste und dem Laien auch am meisten auffallende Erscheinung. Besonders die feinsten Aederchen des Gehirns sind es, deren Wandungen dem vermehrten Blutandrange nicht mehr standhalten können und bersten. Dann entstehen die Schlagflüsse mit ihren bekannten Folgen.

Als Vorboten solcher Erkrankungen zeigen sich Störungen der Gehirnfunktionen, Schwindelanfälle, Benommensein, Kopfschmerz und dergleichen. Machen sich die kalkigen Entartungen der Adern vorzugsweise an den Gliedmaßen geltend, so kann es zum völligen Aufhören einer geordneten Blutzufuhr kommen, so daß die äußersten Gliedmaßen (vielfach die Zehen) brandig zerfallen, eine Erscheinung, die der Arzt als „Altersbrand“ bezeichnet.

Durch die Erweiterung der Adern ist die Fortschaffung des Blutes erschwert, zumal durch den Verlust der Elastizität ihrer Wände jede Unterstützung der Herztätigkeit durch die Zusammenziehung und Wiederausdehnung der Arterien aufhört. Die vermehrte Anstrengung des Herzmuskels erweitert die linke Herzkammer, was wiederum eine ungleichmäßige Verteilung des Blutes im Körper zur Folge hat. Es entsteht Atemnot, oft schon bei ganz geringen körperlichen Anstrengungen, was man als „Herzasthma“ bezeichnet.

Ist die Aderverkalkung so weit fortgeschritten, daß die Kranzarterien (die den Herzmuskel umschließen) ergriffen sind, so kommt es zu jenen Erscheinungen, die als „Brustbräune“ bezeichnet werden und deren äußerst schmerzhafte Anfälle mit ihren stechenden, bohrenden und brennenden Gefühlen den Kranken oft mit wahrer Todesangst erfüllen.

Bei der Behandlung des Leidens ist zunächst alles zu vermeiden, was das Blut übermäßig in Wallung bringen muß, also sowohl zu große körperliche Anstrengungen, als auch Aufregungen seelischer Natur, ebenso geschlechtliche Erregungen. Gleich überanstrengender Arbeit ist auch jedes Uebermaß in der Ausübung der verschiedenen Sportarten zu meiden. Alkohol-, Kaffee- und Teegenuß sind völlig einzustellen. Mäßige Spaziergänge sind zu empfehlen, doch nicht ohne zwischenliegende Ruhepausen. Im allgemeinen gilt als Regel, daß eine Ruhepause dieselbe Dauer haben soll, wie die vorhergehende körperliche Bewegung. Genügt eine solche Pause zur Erholung nicht, so war die Anstrengung zu groß.

Der Tabakgenuß ist der mit ihm verbundenen Säfteverderbnis wegen ebenfalls einzustellen, und einschränken wenigstens soll man den Genuß blähender Speisen, wie der Leguminosen, mitunter auch der Zerealien. Rindfleisch und Wild sind wenig zu empfehlen. Dagegen ist eine vernünftige gemischte Kost, bestehend in weißem (Geflügel- und Kalb-) Fleisch und grünen Gemüsen aller Art, wie auch Salaten angebracht. Als vorteilhaft hat sich auch eine längere Zeit streng durchgeführte vegetarische Diät gezeigt.

Ohne einer übermäßigen Belastung des Herzens durch zu reichliche Flüssigkeitszufuhr das Wort zu reden, sei als tägliches Getränk Milch empfohlen, und zwar in jeder Form, vorzüglich als saure oder Buttermilch. Doch soll die pro Tag zu genießende Menge einen Liter nicht übersteigen. Nicht dringend genug kann der reichliche Genuß säuerlichen Obstes (Aepfel!) empfohlen werden, der den Durst in vorzüglicher Weise stillt. — Das Trinken während des Essens ist gänzlich zu vermeiden. Die einzelnen Mahlzeiten sollen möglichst klein sein, können dafür aber öfters gehalten werden.

Als einzelne Wasseranwendungen, die aber streng individuell verordnet werden müssen, dienen laue Bäder und kühle Abwaschungen und Abreibungen. Sie sollen geregelte Hauttätigkeit und gute Blutverteilung schaffen, auch Haut, Nieren und Darm unterstützen, wodurch ein geregelter Stoffwechsel herbeigeführt wird. S. H.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Eine gefährliche Filmaufnahme.

Das große Glasatelier der Literaria-Filmgesellschaft in Tempelhof war kürzlich zur Raubtierarena gewandelt, da zur Belebung des neuen Kinodramas „Verschmähte Liebe" 16 Löwen herangezogen wurden.

Zur Eröffnung des Preußischen Landtages in Berlin.

In den ersten Tagen des Monats Januar haben die Sitzungen des Preußischen Landtages wieder begonnen. Die Eröffnung, der ein Gottesdienst im Dom vorausging, fand im Weißen Saale des Kgl. Schlosses in Berlin statt, wo sich 200 Mitglieder des Herren- und Abgeordnetenhauses versammelt hatten. An der Spitze des Staatsministeriums erschien der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, um in Abwesenheit des Kaisers die Thronrede zu verlesen. Mit einem Hoch auf den Kaiser, ausgebracht vom Herrenhauspräsidenten Grafen Wedel, schloß der feierliche Akt. Die Thronrede kündigte eine ganze Reihe wichtiger Vorlagen an, die für beide Häuser des Landtags ein sehr umfang- und inhaltsreiches Arbeitsprogramm in Aussicht stellen.

Die größte Güterzugslokomotive Europas.

Die bayerischen Eisenbahnen haben dieser Tage eine neue Heißdampf-Tenderlokomotive, System Mallet aus der bekannten J. A. Maffeischen Maschinenfabrik in München, in Dienst gestellt. Sie soll zum Schieben von Güterzügen auf stark ansteigenden Strecken Verwendung finden. Diese Schiebelokomotive ist die leistungsfähigste europäische Tenderlokomotive und ermöglicht der Verwaltung große Ersparnisse. Ein Bild von der Größe der Maschine geben folgende Zahlen: Länge der Lokomotive von Puffer zu Puffer gemessen 17,55 Meter, Zahl der Triebachsen 8, Gewicht 2450 Zentner, Zugkraft 18250 Kilogramm, Betriebsdruck des Kessels 15 Atmosphären, Wasserinhalt des Kessels 8350 Liter.

Heinrich Eduard Brockhaus †.

In Leipzig verstarb im Alter von 85 Jahren der hervorragende Verlagsbuchhändler und Seniorchef der weltbekannten Leipziger Verlagsbuchhandlung F. A. Brockhaus, Heinrich Eduard Brockhaus. Er war ein Enkel des Begründers der seit 1805 bestehenden Firma und trat nach Absolvierung seines Studiums 1854 in den Verlag ein, dem er bis Juni 1895 angehörte. In diese Zeit fielen u. a. mehrere Neuauflagen des bekannten Konversationslexikons, die Herausgabe des Kleinen Konversationslexikons, des Staatslexikons, sowie die Veröffentlichung der bedeutendsten Reise- und Forschungswerke der neuesten Zeit. Von 1880 bis 1894 war er Vorsitzender des Vereins der Leipziger Buchhändler, und von 1889 bis 1894 Vorsteher des Börsenvereins der deutschen Buchhändler. Auch dem Deutschen Reichstag gehörte der Verstorbene von 1871 bis 1878 als nationalliberaler Volksvertreter an.

Sturmflutverheerungen an der Ostsee.

Abermals hat die deutsche Ostseeküste durch eine verheerende Sturmflut am 10. Januar schweren Schaden gelitten. Am Jamunder und Bukower See durchbrach das Meer die Deiche und das Wasser stieg derartig, daß die auf den schmalen Landzungen zwischen den Binnenseen und dem Meer gelegenen Dörfer bis zu den Dächern im Wasser standen. Das meiste Vieh ertrank und die gesamten Vorräte an Lebensmitteln und Viehfutter wurden vernichtet, ebenso wurde den Dünenbauten schwerer Schaden zugefügt. Aber trotz aller dieser schrecklichen Verheerungen sind doch wenigstens keine Verluste an Menschenleben zu beklagen gewesen. Besonders schwer hatten die Bewohner von Damkerort, Laase, Sorenbohm u. a. zu leiden, die zeitweilig durch die reißenden Fluten von jedem Verkehr abgeschlossen waren. Zur Hilfeleistung hatte man von Köslin Militärmannschaften gesandt, deren Vordringen durch die ungeheuren Wassermengen und das sich bildende Eis sehr erschwert war. Auch in Köslin, Kolberg, Rügenwaldermünde und Groß-Möllin haben die Wasserfluten arge Verheerungen angerichtet.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Scharaden.

1.
Die Erste sprichst du fragend oft;
Der Schiffer auf die Zweite hofft.
Das Ganze ist im deutschen Land
Als Dichtername wohlbekannt.

2.
Das Erste möchte jeder gründen,
Dazu auch bald die Zweite finden.
Das Ganze wird verehrt, gehegt,
Wenn es mit Recht den Namen trägt.

3.
Die Ersten sind Träger der Letzten;
Die Letzten schmücken die Ersten;
Die Letzten bedeuten dasselbe wie das Ganze,
Das Ganze findest du im Garten.

Bilderrätsel.



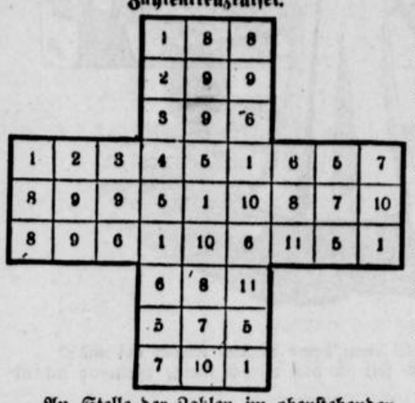
Königszug.

W	O	N	E	V	E	L	N
N	E	K	E	N	E	E	J
T	K	A	D	N	A	J	G
K	S	A	G	AU	K	Ch	T
E	N	T	K	N	E	G	J
W	JE	E	L	L	A	E	D
G	T	H	L	JE	WE	Ö	JE
A	L	S	C	VE	VE	GT	W

Bilderrätsel.



Zahlenkreuzrätsel.



An Stelle der Zahlen im obenstehenden Kreuz sind Buchstaben zu setzen; es ergeben dann die drei senkrechten wie wagerechten Reihen: 1. preußische Provinz; 2. Bezeichnung für eine der Freiheit beraubten Person; 3. berühmten athenischen Feldherrn und Staatsmann.

Logogriphe.

1.
Mit **F** in Gruben und Kerkern,
Mit **S** in Stuben und Erkern,
Mit **K** über Stecken und Feuern,
Mit **N** hinter Hecken und Scheuern.

2.
Dem Glücke ist's mit **W** verwandt,
Mit **T** wird's als Gewicht genannt,
Wird **S** dafür vorangestellt,
Belebt's die ganze große Welt.

3.
Mit **W** wird's umspült von brandenden Wogen,
Zur Festfeier wird's mit **F** angezogen.

4.
Mit **a** gönn' dir's nach langer Arbeitsfrist.
Dann bleibt dir noch ein **e** von deiner Kraft;
Mit **i** bei jedem Pferd am Hals es ist;
Mit **o** zerstört es selbst den Eisenschaft;
Mit **u** ist's ein berühmter Komponist.

Spielecke.

(Nachdruck verboten.)

Skataufgabe.

A (Vorhand) hat Grün-Handspiel angenommen und muß nun Eichel-Handspiel auf folgende Karten wagen:



Die Karten sitzen für A so günstig, daß er mit Schneider gewinnt. Im Skat liegen weniger als 4 Augen. B hat mehr Grün als Rot und Schellen; seine Karten haben 31 Augen. — Wie sind die Karten verteilt? Wie ist der Gang des Spieles?

A. St

Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösungen der Scharaden:
1. Windsbraut. 2. Ostende.

Auflösung des Hieroglyphen-Rätsels:
Wie man die Aussaat hier bestellt, so erntet man in jener Welt.

Auflösungen der Bilderrätsel:
1. Wenn der Baum Früchte hat, sieht jeder hinauf.
2. Kümmere sich jeder um seine Sachen.

Auflösung der Schauerscharade:
Nordhäuser.

Auflösung des Anagramms:
Rohr — Ohr.

Humoristisches.

Auf Umwegen.



Mann: „Was will denn deine Mutter wieder bei uns?"
Frau: „Nun, die soll dir mal wieder meine Meinung ordentlich sagen!"

(Heimgezahlt.) Komponist: „Ich finde deine Pointen so gesucht!" — Schriftsteller: „Und ich deine Melodien so gefunden!"

Seine Kritik.



Bauer (in einem modernen, luxuriös ausgestatteten Zimmer, in welchem die Wände nur bis zur Hälfte tapeziert sind): „Geht mir ock ab mit dera noblichte Herrschaften, bei ihna langt's net amal auf a ganze Tapeten . . .!"

Suggestion.



Herr Wamperl (in der Gemälde-Ausstellung): „Müssen die Herren von der Kommission g'rad' dies Bild vorn hinhängen! Jetzt hab' i so an Durst 'kriegt, daß i die andern Bilder gar nimmer sehen kann . . . am besten is, i geh' direkt ins „Löwenbräu"!"

(Doppelsinnig.) Vater (stolz): „Wie gefällt Ihnen das Stilleben, welches mein Sohn gemalt hat . . . großartig, was?" — Bekannter: „Das muß ich sagen . . . solche Kürbisse und Melonen habe ich noch nicht gesehen!"

(Schon möglich.) Hotelier: „Es werden zu hohe Anforderungen an uns gestellt. Stallungen, Garage, Dunkelkammer muß man haben; wie lange wird es dauern, dann verlangt man auch eine . . . Luftschiffhalle!"

(Reflexion.) Alter Zechbruder: „Schnaps regt auf? Unsinn! Höchstens . . . wenn man kein Geld hat, sich einen zu kaufen!"

(Widerlegt.) Sie: „Ich denke mir immer, du nimmst mich nur, weil ich zehntausend Taler von Tante zu kriegen habe." — Er: „Dummes Zeug! Ich nähme dich ebensogut, wenn du sie von deinen Eltern kriegtest!"

Vexierbild.



Wo ist der Bursche des Offiziers?